

# Medienhessisch.

## Eine Untersuchung medialer Verwendungen des „Hessischen“

Lars Vorberger (Marburg)

---

### Abstract

The Hessian language area is characterized by the opposition of an object-linguistic heterogeneity and a perceived homogeneity. The perception and conceptualization of “Hessian” is highly connected to the medial distribution of “Hessian”. This Mediahessian hasn’t been investigated profoundly. Thus, this paper – based on an outline of the Hessian language area and the media usage of regional language – analyzes: (a) the knowledge about Mediahessian based on a survey, (b) the concept of “Hessian”, which is provided by popular scientific publications, (c) the constitutive and optional features of (TV)-Mediahessian and (d) its functions. The paper ends with a summary of the results and a definition of Mediahessian.

---

### 1 Hinführung

*Kall, mei Drobbe* (‘Karl, meine Tropfen’)  
Liesel Christ als Mama Hesselbach

Ein Ausspruch der Fernsehfigur Mama Hesselbach ist „fast schon ein Synonym für die hessische Mundart“ geworden (Frost 1991: 34). Das bedeutet, dass eine mediale Sprechweise – hier vertreten durch einen markanten Ausspruch – dem hessischen Dialekt gleichgesetzt wird oder zumindest diesen repräsentiert. Und das obwohl es den hessischen Dialekt objektsprachlich nicht gibt, da das hessische Dialektgebiet durch Komplexität und Heterogenität gekennzeichnet ist. Der Vielfalt der Basisdialekte, aber auch den diatopischen Unterschieden moderner Regionalsprachen (vgl. Vorberger 2019) steht jedoch eine wahrgenommene Homogenität gegenüber (vgl. Purschke 2010: 97). Auf globaler Ebene – meist außerhalb Hessens – scheint es ein Konzept von der „hessischen Sprache“ oder dem „Hessischen“ zu geben.<sup>1</sup> Dieses Konzept ist stark mit dem Rhein-Main-Gebiet, der Stadt Frankfurt und den dortigen eher standardnahen Sprechweisen assoziiert (s. u.). Diese Assoziierung ist nicht zuletzt auf die medialen Verwendungen hessischer Sprechweisen zurückzuführen. Zur Perzeption und den mentalen Konzepten liegen aktuelle Erkenntnisse vor (vgl. v. a. Purschke 2010). Bisher wurde das medial transportierte „Hessisch“ (im Folgenden wird auch der Sammelbegriff „Medienhessisch“ verwendet, der dann in Kap. 6 aufbauend auf den Ergebnissen definiert wird) jedoch

---

<sup>1</sup> „Hessisch“ wird in Anführungszeichen gesetzt, wenn auf das globale Konzept „Hessisch“ (s. u.) referiert wird oder damit nicht der Sammelbegriff der hessischen Dialektale (s. u.), sondern eine angenommene, homogene und übergreifende Varietät gemeint ist.

nicht objektsprachlich untersucht. Es ist also nicht geklärt, worum es sich auf Merkmalebene genau bei diesem Medienhessischen handelt. Im vorliegenden Beitrag werden die Formen des „Hessischen“ in einer Auswahl medialer „hessischer“ Inszenierungen näher untersucht, um die konstitutiven (d. h. obligatorischen) und die fakultativen Merkmale herauszuarbeiten und zu klären, wie Medienhessisch beschrieben und definiert werden kann. Zudem werden die Funktionen und Kontexte der medialen Verwendung „hessischer“ Merkmale angerissen. Hinzu kommt eine Analyse populärwissenschaftlicher Publikationen zum „Hessischen“, um deren Konzept von „Hessisch“ zu ermitteln und die dort aufgeführten Merkmale einzuordnen. Schließlich werden die Ergebnisse zusammengeführt und der Zusammenhang des Medienhessischen und des Regiolekts des südlichen und mittleren Hessens (Rhein-Main-Regiolekt) sowie die funktionale Variation im Merkmalsgebrauch aufgegriffen.

Dazu folgt im nächsten Kapitel eine Skizze des hessischen Sprachraums aus objektsprachlicher und subjektiver Perspektive, einschließlich einer ergänzenden Umfrage. Daran schließt ein kurzer Abriss zur Regionalsprache in den Medien an, um – nach der Präsentation der Daten und Methoden – die Ergebnisse (populärwissenschaftliche Publikationen, Hesselbachs, Komiker) eingehend darzustellen. Den Abschluss bildet ein Fazit.

## 2 Hessisch

### 2.1 Hessisch aus objektlinguistischer Perspektive

Die hessischen Dialekte werden in übergreifenden Einteilungen deutscher Dialekte anhand des Standes der 2. Lautverschiebung dem Rheinfränkischen zugeschrieben (*ich – ik, Pund – Pfund, Appel – Apfel, was – wat*) (vgl. bspw. Wrede 1937, Wiesinger 1983). Als hessische Dialekte werden meist die Dialektverbände des Nordhessischen, Osthessischen und Zentralhessischen gewertet und oft auch der hessische Teil des Rheinfränkischen, der dann auch teilweise als Südhessisch bezeichnet wird (vgl. u. a. Wiesinger 1980, 1983, Friebertshäuser 1987). Auf relativ kleinem Raum werden also vier Dialektverbände eindeutig differenziert, sodass es sich beim hessischen Sprachraum um ein komplexes und vielfältiges Dialektgebiet handelt (vgl. bspw. Schanze 1981: V, Ramge 2003: 2729). Grundsätzlich ist hierbei zwischen dem hessischen Sprachraum, der sich aus den vier genannten Dialektverbänden zusammensetzt, und dem Sprachraum Hessens zu unterscheiden, zu dem als geo-politische Einheit weitere Dialekte zählen (vgl. Vorberger 2019: 29–31).

Zur Binnendifferenzierung des hessischen Sprachraums wird meist der Vokalismus herangezogen (vgl. u. a. Wiesinger 1980). Eine Auswahl an Merkmalen der einzelnen Dialektverbände ist Tabelle 1 zu entnehmen (vgl. allgemein zur Darstellung des Sprachraums Wiesinger 1980, 1983, Friebertshäuser 1987; zum Zentralhessischen und Rheinfränkischen Vorberger 2019, Herrgen/Vorberger i. E. und zum Nord- und Osthessischen sowie zur Morphologie und Syntax als Überblick Birkenes/Fleischer i. E.). Es lässt sich grob umreißen, dass das Ost- und Nordhessische in Verbindung mit dem Thüringischen stehen. Das Nordhessische stellt grundsätzlich einen deutlichen Übergangsraum dar, dessen südwestlicher Teil stärker mit dem Zentralhessischen verbunden ist. Das Zentralhessische steht zwar in einer frühen Verbindung zum Moselfränkischen, stellt jedoch einen eigenständigen Sprachraum dar, der sich klar über spezifische Merkmale definieren lässt. Seit dem 19. Jh. steht es unter Einfluss des Rheinfränkischen (vgl. auch Vorberger 2019: 35–37). Das Rheinfränkische kann weniger über spezifische

Merkmale als über die umliegenden Dialekte nach außen abgegrenzt werden. Auch die Binnengliederung ist diffizil (vgl. zusammenfassend Vorberger 2019: 37–40 und Herrgen/Vorberger i. E.). Hier wird Vorberger (2019) gefolgt, der den südhessischen Teil des Rheinfränkischen charakterisiert und als Teil des hessischen Sprachraums herausstellt.

Merkmals	Nordhessisch	Osthessisch	Zentralhessisch	Rheinfränkisch	Bsp.
mhd. <i>ë</i>	[ɛ]	[æ]	[ $\overline{\text{ɛə}}$ ]	[ɛ]	<i>Wetter</i>
mhd. <i>î</i>	[i:]	[i:]	[ $\overline{\text{aɪ}}$ ]	[ $\overline{\text{aɪ}}$ ]	<i>Eis</i>
mhd. <i>û</i>	[y:], [ $\overline{\text{œɪ}}$ ]	[u:], [ $\overline{\text{ɔu}}$ ]	[ $\overline{\text{aʊ}}$ ]	[ $\overline{\text{aʊ}}$ ]	<i>Haus</i>
mhd. <i>ô</i>	[o:]	[o:]	[u:]	[o:], [ $\overline{\text{ɔu}}$ ]	<i>Brot</i>
mhd. <i>ie</i>	[i:]	[e:]	[ $\overline{\text{ɛɪ}}$ ]	[i:]	<i>Brief</i>
mhd. <i>üe</i>	[i:]	[e:]	[ $\overline{\text{ɔɪ}}$ ]	[i:]	<i>Kühe</i>
mhd. <i>ei</i>	[e:], [ $\overline{\text{aɪ}}$ ]	[ $\overline{\text{aɪ}}$ ]	[ $\overline{\text{a:}}$ ]	[ $\overline{\text{a:}}$ ]	<i>Seife</i>
mhd. <i>iu</i>	[i:], [y:]	[i:], [y:]	[ $\overline{\text{ɔɪ}}$ ]	[ $\overline{\text{aɪ}}$ ]	<i>Feuer</i>

**Tabelle 1: Merkmale der hessischen Dialektverbände (Auswahl, vgl. u. a. Wiesinger 1980)**

Eine rezente Untersuchung im Rahmen der modernen Regionalsprachenforschung zum mittleren und südlichen Teil des hessischen Sprachraums erbrachte folgende Ergebnisse (vgl. Vorberger 2019).

(1) In Teilen des nordzentralhessischen Sprachraums ist der Dialekt noch stabil – sowohl als Varietät als solche als auch in der Verwendung. Zudem ist er eindeutig von der Varietät Regiolekt zu differenzieren. Teilweise – wie in Gießen – ist der Dialekt jedoch schon nahezu vollständig abgebaut. Im gesamten nordzentralhessischen Sprachraum kann eine gemeinsame Oralisierungsnorm, der nördliche Regionalakzent, nachgewiesen werden.

(2) Im südlichen Zentralhessischen hat ein komplexer Sprachwandelprozess diesen Teil des Sprachraums aus den alten Sprachgrenzen gelöst – er schließt sich dem südlich angrenzenden Gebiet (Übergangsbereich um Frankfurt a. M. und Rheinfränkisch) an. Der Prozess lässt sich als Rhein-Mainisierung des südlichen Zentralhessischen beschreiben. Die dortigen Basisdialekte sind von einem Um- und vor allem Abbau geprägt und spielen in der alltäglichen Kommunikation kaum eine Rolle. Der Regiolekt hat sich dem des Südens angeglichen (Advergenz). Zudem kann in dem Raum eine gemeinsame Oralisierungsnorm (südlicher Regionalakzent) nachgewiesen und der Regiolekt insgesamt klar gegen den nördlichen Regiolekt abgegrenzt werden, sodass sich im Gebiet zwischen Wetterau und Odenwald eine moderne Regionalsprache bestimmen lässt: die Rhein-Main-Regionalsprache. Der Regiolekt kann als Regiolekt der Rhein-Main-Regionalsprache oder schlicht als Rhein-Main-Regiolekt bezeichnet werden (vgl. Vorberger 2019: 372f.).<sup>2</sup> Er dominiert die alltägliche Kommunikation in diesem Sprachraum. Die wichtigsten Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts sind Tabelle 2 zu entnehmen.

### Vokalismus

<sup>2</sup> Beim Rhein-Main-Regiolekt handelt es sich um das, was bisher – oft nicht umfassend fundiert – als „Neuhessisch“ bezeichnet wurde. Vorberger (2019: 376f.) liefert eine empirische Bestimmung des Rhein-Main-Regiolekts, stellt die differenzierten Verhältnisse präzise dar und plädiert für die Verwendung dieses Terminus.

a-Verdampfung	Nasalierung
Realisierung von mhd. ei als [a:]	tend. Hebung von [e:, o:]
Realisierung von mhd. ou als [a:]	tend. Senkung von [i, u]
Realisierung von mhd. ü, üe als [i, i:]	Realisierung von mhd. ö, œ als [e, e:]
monophth. Realisierung von <i>auf, rein</i> usw. [ʊ, ɪ]	Kurzvokale (statt Langvokalen)
[v]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	
<b>Konsonantismus &amp; Nebensilben</b>	
unverschob. germ. p im In- und Auslaut	Realisierung von <i>nicht</i> als [net]
Frikativrealisierung statt Affrikate	n-Apokope
(tw.) apikale /r/-Varianten	e-Apokope
Frikativelision (auslautend) (Bsp. <i>nach</i> )	g-Spirantisierung
t/d-Assimilation (nach /n, l/)	Lenisierung (in- und anlautend)
b-Spirantisierung	Realisierung von <i>das</i> als [d̥es]
Tiefschwa-Vorverlagerung	Koronalisierung
s-Sonorisierung	Fortisierung
Nebensilbenschwächung	

Tabelle 2: Merkmale des Rhein-Main-Regiolektivs

## 2.2 Hessisch aus subjektiver Perspektive

Das Laienkonzept „Hessisch“ orientiert sich meist an den Sprechweisen im Rhein-Main-Gebiet und nicht an den hessischen Basisdialekten. Der objektlinguistischen Komplexität bzw. Vielfalt des hessischen Sprachraums steht in der Wahrnehmung und Konzeptionalisierung eine Homogenität gegenüber. Das Konzept kann auf objektlinguistischer Seite mit dem Rhein-Main-Regiolekt in Verbindung gebracht werden. Dessen charakteristische Merkmale sind auch in der Wahrnehmung von Hörern auffällig.

Purschke (2010) untersucht in seiner Studie zu regionalsprachlichem Wissen und Perzeption auch die Konzepte des hessischen Sprachraums. Hier steht der objektiven Heterogenität und Komplexität (s. o.) eine perzeptive Homogenität entgegen (vgl. Purschke 2010: 97). Purschke (2010: 121f.) unterscheidet nach der Auswertung verschiedener Perzeptionsexperimente mehrere Ebenen des Konzepts „Hessisch“: Auf einer globaler Ebene ist das Konzept „Hessisch“ prominent und aktiver Bestandteil des großräumigen regionalsprachlichen Wissens. Es ist häufig von medialen Inhalten geprägt und grundlegend „mit spezifischen sprachlich-kulturellen Repräsentanten verbunden [...], die sich durch eine stereotypisierte, am Frankfurter Raum orientierte regionale Sprechweise auszeichnen“, die als eher standardnah zu bewerten ist (Purschke 2010: 121).<sup>3</sup> Auf dieser Ebene gilt der Frankfurter Raum als primärer Repräsentant des Konzeptes, sowohl „in geografisch-kultureller als auch in sprachlich-medialer Hinsicht“ (Purschke 2010: 121). Während dieses Konzept für Nichtessen und innerhalb Hessens eher für jüngere Hessen typisch ist (vgl. Purschke 2010: 122), geht Purschke (2010: 122) für „eher ältere, hessische, dialektkompetente Sprecher/Hörer von einer feineren Differenzierung“ und somit weiteren Konzeptebenen aus, die Teilkonzeptionen dieses übergeordneten

<sup>3</sup> Purschke (2010: 121) nennt hier explizit medial präsente Komiker.

Konzepts „Hessisch“ (s. o.) sind. Bestätigung für dieses globale Laienkonzept „Hessisch“ findet Purschke (2010: 115) in Produktionsexperimenten, in denen Nichthessen „Hessisch“ imitieren, indem sie die remanenten Merkmale aus allen hessischen Dialektverbänden, aber vor allem charakteristische Merkmale des Rhein-Main-Regiolektivs (Tiefschwa-Vorverlagerung, Koronalisierung) produzieren. Dies lässt die Annahme zu,

dass die Hessisch-Konzepte der nicht-hessischen Sprecher sich wesentlich am Regionalakzent des südlichen Hessen orientieren, dass also die medial transportierte Frankfurter Prestigevariante des Hessischen als interindividuell ähnlich konzeptualisierter regionalsprachlicher Prototyp für das Konzept Hessisch fungiert.

(Purschke 2010: 116)<sup>4</sup>

Kiesewalter (2011) untersucht mit der Methode der Hörerurteilsdialektalität die Salienz<sup>5</sup> von ausgewählten Merkmalen des hessischen Sprachraums.<sup>6</sup> Sie konzentriert sich dabei auf remanente Merkmale von Sprechern aus dem Rhein-Main-Gebiet. Relevant ist für die vorliegende Untersuchung, dass die Fortisierung der Lenisplosive als leicht standardabweichend beurteilt wird, Koronalisierung und Tiefschwa-Vorverlagerung hingegen „vergleichsweise hohe Salienzgrad[e]“ (Kiesewalter 2011: 360) aufweisen. Die Lenisierung und Tiefschwa-Tilgung werden am dialektalsten bewertet (vgl. Kiesewalter 2011: 360). Neben übergreifenden Mustern ergeben sich regionsspezifische Bewertungsdifferenzen. Geringe Unterschiede sind bei der Koronalisierung und der Lenisierung zu erkennen, was Kiesewalter (2011: 364f., 368) damit erklärt, dass diese Merkmale als interregionale Dialektstereotype konzeptualisiert sind. Fortisierung und Tiefschwa-Vorverlagerung werden von den nicht-hessischen Hörern signifikant dialektaler beurteilt als von Hessen (vgl. Kiesewalter 2011: 365, 368).<sup>7</sup>

### 2.3 Umfrage

Im Folgenden werden Ergebnisse einer Umfrage zum „Hessischen“ präsentiert. Ziel dabei war die weitere Erhellung des Laienkonzepts „Hessisch“ und des Wissens über die mediale Verwendung des „Hessischen“. Durchgeführt wurde diese nicht-repräsentative Umfrage online mit dem Programm SoSci Survey ([www.soscisurvey.de/hessischmedien/](http://www.soscisurvey.de/hessischmedien/)). Teilgenommen haben 268 Personen mit einem Durchschnittsalter von 26 Jahren (Standardabweichung 9 Jahre). Von diesen kamen 163 aus Hessen und entsprechend 105 nicht aus Hessen. Es handelt sich somit ungefähr um die Personengruppe, bei der Purschke (2010: 122) das globale Laienkonzept „Hessisch“ hauptsächlich nachweisen kann. Neben weiteren Fragen wurde nach medialen Beiträgen auf „Hessisch“ und prototypischen Vertreterinnen/Vertreter des „Hessi-

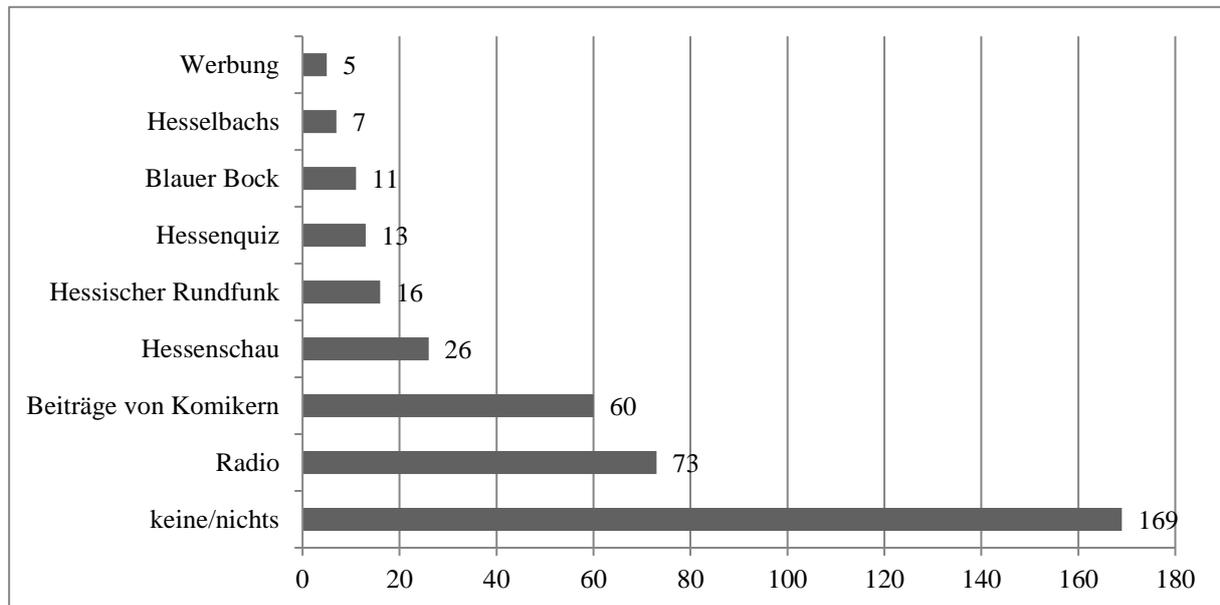
<sup>4</sup> Wobei hier offenbleibt, worum es sich bei dieser Frankfurter Prestigevariante/Sprechweise genau handelt.

<sup>5</sup> Salienz definiert Kiesewalter (2011: 343) wie folgt: „Salienz bezeichnet in diesem Kontext den Grad an kognitiver Auffälligkeit eines sprachlichen Merkmals, das Maß, in dem eine sprachliche Variante vom Teilnehmer einer Interaktion als Abweichung von einer situativ definierten sprachlichen Norm wahrgenommen wird und damit [...] das Potenzial eines Regionalismus, bestimmte mentale (regional)sprachliche Kategorien assoziativ hervorzurufen [...]“. Vgl. dazu auch Kiesewalter (i. E.).

<sup>6</sup> Kiesewalter führt die Untersuchung mit Hörern aus Hessen, Hannover und München durch. Zur Methode und dem Vorgehen vgl. Kiesewalter (2011: 355–358).

<sup>7</sup> Die Tiefschwa-Tilgung wird von den Hörern aus Hessen dialektaler beurteilt als von denen aus Hannover und München. Kiesewalter (2011: 366, 368) erklärt dies mit einem Näheeffekt, der auf Expertenwissen der hessischen Hörer beruht.

schen“ gefragt. Die beiden Fragen sollen hier ausgewertet werden. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.

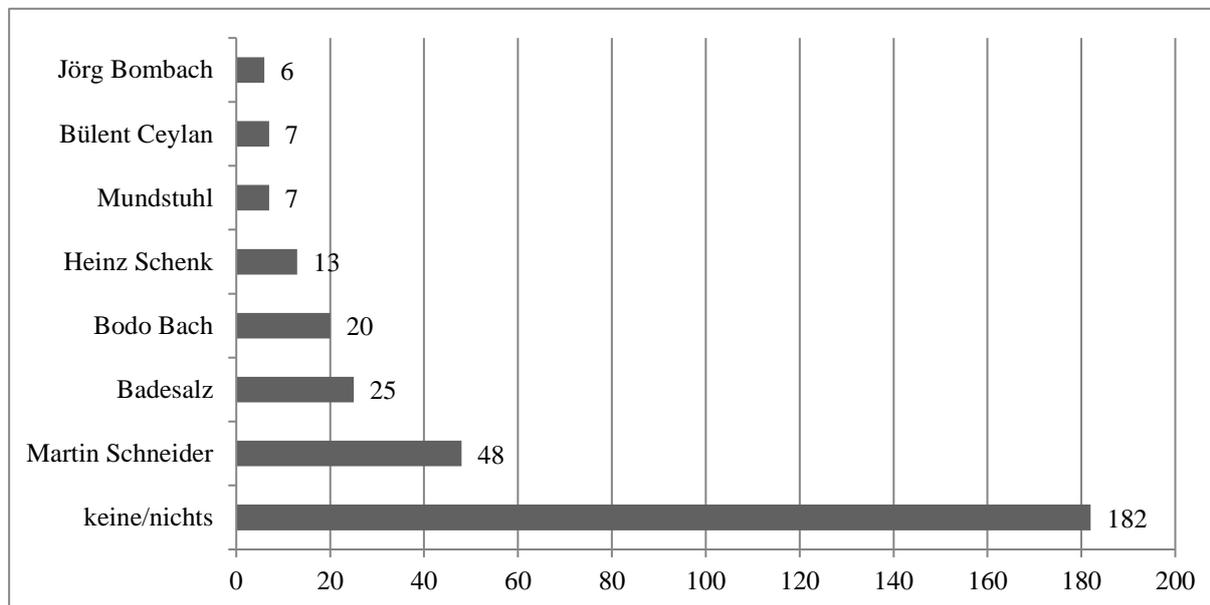


**Abbildung 1: Auswertung der Frage „Welche Beiträge (Sendungen, Werbung, Shows) aus Radio und Fernsehen auf „Hessisch“ kennen Sie?“**

Wie Abbildung 1 zeigt, haben ungefähr 63 % der Teilnehmenden die Frage nach Beiträgen auf „Hessisch“ nicht oder die Frage mit „keine“ beantwortet. 73-mal wurde der Bereich des Radios genannt, wobei hier hessische Radiosender (FFH 15x, HR1 4x, HR2 3x, HR3 4x, HR4 2x, Planet Radio 4x und YOU FM 5x) bzw. 20-mal pauschal Radio angegeben wurden. Es scheinen hier eher bekannte Radiosender genannt worden zu sein – ohne Wissen über mögliche oder spezifische Sendungen mit (medien-)hessischen Anteilen. Insgesamt 60-mal wurde bei den Antworten auf Beiträge von Komikern referiert (u. a. Martin Schneider 13x, Badesalz 20x und Bodo Bach 18x), also auf oft genannte Vertreter des „Hessischen“ (vgl. Purschke 2010: 121). Weitere Nennungen beziehen sich entweder pauschal auf die Rundfunkanstalt des *hr* (16x) oder prominente Sendungen wie *Hessenschau* (26x) und *Hessenquiz* (13x). Auch hier scheint es sich eher um pauschale Referenzen – ohne spezifisches Wissen – zu handeln. Zwar müssen im Hessenquiz mitunter Dialektbegriffe erraten werden, der Moderator der Sendung Jörg Bombach verwendet eine (recht standardnahe) Sprechweise des Rhein-Main-Regiolechts und auch bei der *Hessenschau* ist in einzelnen Beiträgen der Gebrauch einer regionalen Sprechweise nicht auszuschließen, aber hier ist grundsätzlich nicht von einem medialen Gebrauch des „Hessischen“ auszugehen. Vergleichsweise selten wurden die Sendung *Blauer Bock* (11x) und die Serie *Hesselbachs* (7x) als Antworten gegeben. Grund dafür kann der Altersdurchschnitt sein. Die Antworten wurden hauptsächlich von Teilnehmenden über 50 gegeben. Zudem wurde sich fünfmal pauschal auf die Werbung bezogen. Grundsätzlich scheint es also den Teilnehmenden schwer zu fallen, Beiträge auf „Hessisch“ zu benennen. Wenn dies der Fall ist, handelt es sich entweder um pauschale Referenzen auf Radio und Fernsehen oder auf bekannte Komiker, die gemeinhin als Vertreter des „Hessischen“ gelten.

Die Antworten auf die zweite Frage nach typischen Vertreterinnen/Vertretern bestätigt das Ergebnis (vgl. Abb. 2). Auch hier haben ungefähr 68 % der Befragten keine Antwort oder keine Nennung gegeben. Bis auf zwei Ausnahmen wurden ausschließlich hessische Komiker

genannt.<sup>8</sup> Dies reicht von Martin Schneider (48x) bis Bülent Ceylan (7x), der interessanterweise aus Mannheim kommt und medial eine für die Stadt typische Sprechweise verwendet. Diese lässt sich zwar auch dem Rheinfränkischen zuordnen, ist aber klar vom hessischen Teil des Rheinfränkischen zu unterscheiden (vgl. Herrgen/Vorberger i. E.). Die beiden Ausnahmen beziehen sich auf die Moderatoren Heinz Schenk (13x) und Jörg Bombach (6x).



**Abbildung 2: Auswertung der Frage „Welche prototypischen Vertreterinnen/Vertreter des „Hessischen“ (in den Medien) kennen Sie?“**

Die Umfrage zeigt insgesamt, dass die Mehrzahl der Befragten keine Antwort oder Nennung gegeben hat oder geben konnte. Dies könnte rezent – gerade im Vergleich zu anderen medial verwendeten regionalen Sprechweisen<sup>9</sup> – auf eine eher unbekanntere oder eben auch (faktisch) geringe überregionale Präsenz des „Hessischen“ in den Medien deuten. Im Falle von Nennungen handelt es sich entweder um (a) pauschale Referenzen auf bekannte Sender und Sendeformate oder (b) um bekannte hessische Komiker, deren Funktion als prototypische Vertreter des Medienhessischen somit bestätigt wird. Allgemein scheint sich das globale Laienkonzept „Hessisch“ weiter zu verfestigen.

### 3 Regionalsprache in den Medien

Bei der Verwendung von Regionalsprache in den Medien muss zunächst zwischen den unterschiedlichen Medien (Presse, Radio, Fernsehen, soziale Medien), den Teilen des deutschen Sprachraums (Deutschland, Österreich, Schweiz) und den Formen und Funktionen differenziert sowie die historische Entwicklung beachtet werden (vgl. allgemein Straßner 1983, Burger/Luginbühl 2014).

Für das hier fokussierte Medium Fernsehen<sup>10</sup> gilt, dass es „stärker am Hochdeutschen orien-

<sup>8</sup> Nennungen mit einem oder zwei Belegen werden hier nicht berücksichtigt.

<sup>9</sup> Vgl. bspw. die Schauspieler Matthias Schloo und Harald Maack, die in ihren Rollen in der erfolgreichen und bundesweit im ZDF ausgestrahlten Vorabendserie *Notruf Hafenkante* eine norddeutsche Sprechweise verwenden (s. u. und vgl. Wilcken 2017: 283, 290).

<sup>10</sup> Vgl. zu den anderen Medien u. a. Straßner (1983), Burger/Luginbühl (2014), Androutsopoulos/Ziegler (2003). Vgl. zum „hessischen“ Hörspiel *Friebertshäuser* (1987: 210–212).

tiert [ist] als das Radio“ (Burger/Luginbühl 2014: 389), da es „überregional-großräumig Informationen und Unterhaltung verbreitet“ (Burger/Luginbühl 2014: 389). Dies betrifft den bundesdeutschen Raum noch stärker als Österreich und die Schweiz. Den Beginn regional-sprachlicher Fernsehinhalte markieren Übertragungen von Theateraufführungen von Mundartbühnen in der ARD seit 1953, wobei für die Ausstrahlung die jeweiligen Dialekte „allgemein verständlich gemacht“ wurden (Straßner 1983: 1520). Für den Hessischen Rundfunk sind hier die Übertragungen von der Frankfurter Volksbühne ab 1971 zu nennen (vgl. Straßner 1983: 1520). Hinzu kommen seit den 1960er Jahren Unterhaltungssendungen und -serien (Straßner 1983: 1521 führt als Beispiele u. a. die *Familie Hesselbach* und *Zum Blauen Bock* auf) sowie einzelne Charaktere in Kriminalserien wie dem *Tatort* mit „lokale[n] Zungenschlägen“ (Straßner 1983: 1521). Rezent sind zusätzlich Comedy-Formate (vgl. Birkner/Gilles 2008, Wilcken 2017)<sup>11</sup>, Darsteller im Reality-Fernsehen (vgl. Birkner/Gilles 2008), O-Töne in verschiedenen Sendeformaten mit regionalsprachlichen Anteilen (vgl. Burger/Luginbühl 2014: 381) sowie die steigende Toleranz „regionale[r] ‘Färbung’ der Aussprache bei Sprechern und Moderatoren“ (Burger/Luginbühl 2014: 381) anzuführen.

Bei der Verwendung von Regionalsprache im Fernsehen handelt es sich stets um Inszenierungen oder Stilisierungen – ggf. sind O-Töne davon auszunehmen. Hierbei werden – bewusst und/oder unbewusst – bestimmte regionale Merkmale ausgewählt und – meist übertrieben performativ – eingesetzt (vgl. Birkner/Gilles 2008: 101f.). Voraussetzung von regionalsprachlichen Inszenierungen sind die Verstehbarkeit und die Bekanntheit der verwendeten Merkmale, sodass meist wenige Merkmale übertrieben oft in einer sonst recht standardnahen Sprechweise vorkommen (vgl. Birkner/Gilles 2008: 103).

Die Funktionen von Regionalsprache in den Medien sind unterschiedlich. Der Einsatz dient einerseits der Charakterisierung von Personen und Figuren bzw. deren sprachlicher Kennzeichnung, wobei dies auf die regionale Herkunft und die gesellschaftliche Stellung hinweisen kann (vgl. Birkner/Gilles 2008: 124, Wilcken 2017: 289). Andererseits können regionalsprachliche Inszenierungen für die positive Selbstverortung genutzt werden (vgl. Birkner/Gilles 2008: 124) und zudem eine humoristische Funktion erfüllen (vgl. Wilcken 2017: 290).<sup>12</sup>

In einer neueren Untersuchung zu norddeutschen Radio- und Fernsehformaten kann Wilcken (2017) genau diese Funktionen bestimmen. In humoristischen Sendungen und Serien wie *Frühstück bei Stefanie* (Radio, NDR 2) oder *Neues aus Büttewarder* (Fernsehen, NDR) wird eine norddeutsche Sprechweise, die Wilcken (2017) als „Missingsch“ beschreibt und klassifiziert, funktional eingesetzt. Dabei arbeitet Wilcken (2017: 284–288) die konstitutiven Merkmale heraus, zu denen unter anderem die a-Verdumpfung, die t-Apokope und Kasusverwechslungen zählen. Hinzu kommen (fakultativ) weitere Charakteristika. Abschließend betont Wilcken (2017: 290) die sozialsymbolische Motivierung der regionalsprachlichen Inszenierungen und verweist auf weitere – bundesweit ausgestrahlte und beliebte – Sendeformate mit eben jenen norddeutschen Inszenierungen wie beispielsweise *Notruf Hafenkante* (ZDF)

<sup>11</sup> Zum Zusammenhang von Humor und Regionalsprache vgl. allgemein Schröder/Stellmacher (1989).

<sup>12</sup> Oft inszenieren Sprecher ihre eigene Regionalsprache in den Medien, sodass es sich nicht um Fälle von Crossing oder Fremdinszenierungen handelt (vgl. Birkner/Gilles 2008: 124). Dies trifft auch auf die hier untersuchten Beiträge zu (s. u.).

oder *Nordisch herb* (ARD), deren Untersuchung sich lohne.<sup>13</sup>

In einem aktuellen Forschungsvorhaben der Ruhruniversität Bochum (RUB) wird die mediale Verwendung und Inszenierung des Ruhrdeutschen untersucht (vgl. Hessler/Menge/ Kucharzcik 2017), wobei hier vor allem lexikalische und grammatische Phänomene eine Rolle spielen. Hessler/Menge/Kucharzcik (2017: 42) gehen von einem ruhrdeutschen Mediolekt aus, in dem einzelne Merkmale häufiger eingesetzt werden als üblich und der bekannter zu sein scheint als der authentische ruhrdeutsche Regiolekt (vgl. Hessler/Menge/Kucharzcik 2017: 44).

Im Folgenden werden zunächst die Daten und Methoden präsentiert, bevor die eigentliche Untersuchung des – bisher nicht eingehender berücksichtigten – Medienhessischen anschließt.

#### 4 Daten und Methoden

Um zu überprüfen, welches Konzept des „Hessischen“ in den Medien verwendet und verbreitet wird, wurde eine (willkürliche) Auswahl an populärwissenschaftlicher Literatur zum „Hessischen“ ausgewertet. Dabei ist von Interesse, wie „Hessisch“ definiert und beschrieben wird und welche Merkmale des „Hessischen“ dargestellt werden und auf welche Weise. Folgende Beiträge wurden (inhalts-)analytisch betrachtet:

- Koch, Susanne und Michael (Bearb.) (2003): *Lilliput Hessisch*.
- Hallstein, Reinhard (2006): *Sprechen Sie Hessisch? Für Hessen und solche, die es noch werden wollen*.
- Willikonsky, Ariane (2007): *Wir können alles – auch Hochdeutsch! Hessisch*.
- Hummel, Volker (2011): *Des basst wie de Faust uffs Gretsche*.

Des Weiteren wurden verschiedene Rundfunkbeiträge ausgewertet. Hierfür wurden einerseits Beiträge von Komikern aus dem hessischen Sprachraum ausgewählt, die oft als Repräsentanten des „Hessischen“ genannt werden (vgl. Purschke 2010: 121, Kap. 2.3), und andererseits Ausschnitte aus der Fernsehserie *Firma Hesselbach*, die seit den 1960er Jahren als medialer Prototyp des „Hessischen“ gelten kann (vgl. Frost 1991: 34, Kap. 2.3). Die ausgewählten Sprachproben wurden qualitativ betrachtet (vgl. dazu bspw. Vorberger 2015: 302, Schmidt/Herrgen 2011: 363), da das Ziel der Untersuchung die Ermittlung der Merkmale ist, die für das Medienhessische verwendet werden, wobei der Fokus auf der phonetisch-phonologischen Ebene liegt. Bei der hier vorgenommenen qualitativen Auswertung wurden in den Sprachproben die standarddifferenten Merkmale (exhaustiv) – ohne Vorannahmen – erfasst. Danach wurden sie in Abgleich mit der Literatur klassifiziert. Dies bedeutet, dass beispielsweise sprechsprachlich bedingte Abweichungen der Standardsprache ausgeschlossen wurden. Schließlich wurden sie systematisiert und tabellarisch erfasst.<sup>14</sup> Ausgewählt wurden folgende Beiträge, die alle ca. 5 Minuten lang sind:<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Vgl. zur Regionalsprache in den Medien im norddeutschen Raum auch Hettler (i. V.).

<sup>14</sup> Der Nachteil dieser Methode ist, dass Frequenzen unberücksichtigt bleiben. Sie können bei der Beschreibung jedoch – obgleich nicht exakt – berücksichtigt werden. Der Vorteil der Methode ist, dass keine Merkmale ausgeschlossen werden und alle Abweichungen erfasst werden können. Sie findet bspw. bei der Bestimmung der Restarealität in den standardnächsten Sprechlagen Verwendung (vgl. bspw. Vorberger 2019).

<sup>15</sup> Auch hierbei handelt es sich um eine zufällige Stichprobe (zur Bedeutung der Auswahl vgl. Fn. 28). Die Daten wurden allerdings mit weiteren Ausschnitten validiert. Berücksichtigt wurden nur Merkmale, die in mindestens drei Ausschnitten belegt sind.

- Bodo Bach: *Pech gehabt*; Auftritt am 19.10.2017 in der Sendung SWR Spätschicht, Ausschnitt zu IKEA  
Bodo Bach ist eine seit 1994 bestehende Figur des Komikers Robert Treutel, der 1957 in Frankfurt geboren ist. Nach Beschäftigungen beim WDR und dem hessischen Radiosender Hit Radio FFH (Funk und Fernsehen Hessen) tritt Treutel in dieser Rolle regelmäßig im Rundfunk und in Comedy- und Kabarettprogrammen auf (vgl. Bach 2018).
- Badesalz (2009): *Dugi Otok*. DVD Sony Music Entertainment, Ausschnitt zum Fluchen auf Hessisch und „Auf der Theke“  
Das Duo Badesalz besteht aus den beiden Komikern Hendrik Nachtsheim (1957 geboren in Wuppertal, in Neu-Isenburg aufgewachsen) und Gerd Knebel (geboren in Rodgau, Datum unbekannt). Sie treten seit den 1980er Jahren in verschiedenen Comedy- und Kabarettprogrammen auf der Bühne und im Funk und Fernsehen auf (vgl. Badesalz 2018).
- Johannes Scherer live: *Dumm klickt gut*; 15.08.2015, hr-fernsehen, Ausschnitt „Der Tampontyp“  
Johannes Scherer ist 1973 in Alzenau geboren. Dies liegt im bayrischen Unterfranken, gehört aber zum Rheinfränkischen und somit zum hessischen Sprachraum. Scherer arbeitete zunächst bei Lokalradios, ist seit vielen Jahren – unter anderem als Moderator – bei FFH zu hören und bei verschiedenen Comedy- und Kabarettprogrammen zu sehen. Er lebt in Frankfurt a. M. (vgl. Scherer 2018).
- Martin Schneider (2006): *Maddin live!*; DVD Turbine Medien (Rough Trade Distribution), Ausschnitt „Sauna“  
Martin Schneider ist 1964 in Bad Homburg geboren. Nach Anfängen beim Hessischen Rundfunk tritt er seit vielen Jahren meist als *Maddin* in verschiedenen Comedy- und Kabarettprogrammen auf und ist zudem an diversen Fernseh- und Filmproduktionen beteiligt (vgl. Schneider 2018).

Aus der Fernsehserie *Firma Hesselbach* wurde Folge 22 „Das Dreckrändchen“, die am 15.09.1961 erstausgestrahlt wurde, ausgewählt. Hier wurden die beiden Figuren Karl (Papa) Hesselbach und Marie Mathilde Eleonore (Mama) Hesselbach analysiert.<sup>16</sup> Die Serie *Firma Hesselbach* (Staffel 1) mit den Fortführungen *Familie Hesselbach* (Staffel 2) und *Herr Hesselbach und ...* (Staffel 3) wurde vom Hessischen Rundfunk (hr) produziert und von 1960 bis 1967 erstausgestrahlt. Sie war sehr erfolgreich (Einschaltquoten von bis zu 94%) und wird seitdem immer wieder gezeigt (vgl. Hock 1991b: 91–95). Ursprung der Serie ist eine Hörfunkproduktion des hr gleichen Namens, die in 77 Folgen von 1949 bis 1956 gesendet wurde. Neben der kulturellen und medialen Bedeutung der Serie ist sie auch aus sprachwissenschaftlicher Sicht von Interesse. Die dort verwendete Sprechweise wurde wohl von Wolf Schmidt, dem Schöpfer der Serie, als „Kompromisshessisch“ (Butteron u. a. 1991: 7) bezeichnet und wird oft als Medienstandard des „Hessischen“ betrachtet (vgl. Frost 1991: 34). In den frühen Rundfunkfolgen sprachen die Beteiligten noch stärker dialektal, mit der bundesweiten Ausstrahlung der Fernsehfolgen wurde dies reduziert, was unter anderem an nicht-hessischen

---

<sup>16</sup> Zur Validierung wurden auch Folge 20: „Das Gewitter“ (21.07.1961) und Folge 24: „Das Zimmer“ (17.11.1961) untersucht. Berücksichtigt wurden nur Merkmale, die in allen drei Folgen belegt sind.

Schauspielerinnen und Schauspielern lag. Wolf Schmidt nutzte den Dialekt als Mittel und nicht als Zweck, dieser war eine heitere Familienserie zu produzieren (vgl. Butteron u. a. 1991: 7). Untersucht wurde hier die Sprachverwendung von Liesel Christ (Mama Hesselbach) und Wolf Schmidt (Papa Hesselbach). Liesel Christ ist 1919 in Frankfurt geboren, 1996 auch dort gestorben. Sie arbeitete als Schauspielerin in Theater und Rundfunk und gründete 1971 das Frankfurter Volkstheater (vgl. Hock 2004). Wolf Schmidt ist 1913 in Friedberg geboren und 1977 in Gelsenkirchen verstorben. Er war Journalist, Autor, Regisseur und Schauspieler (vgl. Hock 1991a).

## 5 Ergebnisse

### 5.1 Populärwissenschaftliche Publikationen

Das Wörterbuch *Lilliput Hessisch* (Koch 2003) ist zweisprachig („Hessisch“ – Deutsch), wobei der Schwerpunkt auf den Einträgen auf „Hessisch“ liegt. Im Vorwort heißt es:

Die hessische Mundart ist weit über die Grenzen des heutigen Bundeslandes Hessen verbreitet – von „Rhein Hessen“ in der Pfalz über das hessische Ried, den nördlichen Odenwald, von der Bergstraße bis zum bayrischen Untermain. Dementsprechend gibt es im Wortschatz und in der Aussprache große Unterschiede. Der Schwerpunkt in diesem Büchlein wurde auf Südhessen, d. h. Frankfurt und Darmstadt, als Zentrum dieses Sprachraums gelegt.

(Koch 2003: 3)

Koch (2003) gehen von einer hessischen Mundart aus. Dies scheint aufgrund der geografischen Beschreibung die Mundart im Süden Hessens zu sein. Sie weisen zwar auf (lexikalische und phonologische) Unterschiede hin, wobei unklar bleibt, worauf sie sich genau dabei beziehen. Dies gilt auch für die Benennung des Schwerpunkts. Hier wird zwar Südhessen benannt, was mit dem Raum Frankfurt–Darmstadt gleichgesetzt wird, dennoch wird nicht deutlich, welcher Sprachraum gemeint ist, dessen Zentrum sie bilden. Die Ausführungen sind also teilweise mehrdeutig, legen jedoch die Interpretation nahe, dass hier eine Gleichsetzung des „Hessischen“ mit dem Rheinfränkischen vorgenommen wird. Deutlich wird dies auch in den Einträgen des Wörterbuchs. In Tabelle 3 sind die Varianten der jeweiligen hessischen Dialektverbände für ausgewählte lautliche Phänomene aufgelistet. Ergänzt wurden sie durch die Einträge des Wörterbuchs *Lilliput Hessisch*.

Merkmal	Lexem	Nordhessisch	Osthessisch	Zentralhessisch	Rheinfränkisch	Langenscheidt
mhd. î	<i>Eis</i>	[i:]	[i:]	[ $\widehat{a}i$ ]	[ $\widehat{a}i$ ]	<i>Eis-</i> (68)
mhd. û	<i>Bauer</i>	[y:], [ $\widehat{o}ei$ ]	[u:], [ $\widehat{u}$ ]	[ $\widehat{a}u$ ]	[ $\widehat{a}u$ ]	<i>Bauä</i> (38)
mhd. ie	<i>lieb-</i>	[i:]	[e:]	[ $\widehat{e}i$ ]	[i:]	<i>Liebsche</i> (168)
mhd. üe	<i>Füße</i>	[i:]	[e:]	[ $\widehat{u}i$ ]	[i:]	<i>Fies</i> (83)

**Tabelle 3: Belege für ausgewählte Merkmale des hessischen Sprachraums, inkl. Koch (2003)**

Wie zu sehen ist, sind es stets die rheinfränkischen Varianten, die hier als „hessisch“ gelten. Zusätzlich werden in diesen und zahlreichen weiteren Einträgen beispielsweise die Phänomene Koronalisierung (*Liebsche*) und Tiefschwa-Vorverlagerung (*Bauä*) verschriftlicht. Es kann demnach angenommen werden, dass die Merkmale des rheinfränkischen Dialekts und Rhein-

Main-Regiolektivs – entsprechend der Schwerpunktnennung – als (typisch) „hessisch“ angesehen werden.

In der Zusammenstellung von Hallstein (2006) findet sich der Hinweis, dass Sprachwissenschaftler vier bis fünf Formen des „Hessischen“ unterscheiden (vgl. Hallstein 2006: 5). Von diesen sei das Südhessische am bekanntesten, dessen typische Vertreter (Heinz Schenk, Badesalz, Mundstuhl, Maddin) auch namentlich erwähnt werden (vgl. Hallstein 2006: 5). „Da Frankfurt [...] einen immer bedeutenderen Stellenwert bekommt, scheint es angeraten, sich etwas intensiver mit der dortigen Aussprache und dem hessischen Wortschatz zu beschäftigen [...]“ (Hallstein 2006: 6). Es ist daher anzunehmen, dass die Zusammenstellung die Frankfurter Sprechweise fokussiert, obschon dies recht vage formuliert wird. Was genau mit dem „hessischen Wortschatz“ gemeint ist, bleibt ebenso offen. Die anschließend wörterbuchartig präsentierten Beispiele zeigen, dass ausschließlich rheinfränkische Merkmale verschriftlicht und aufgeführt werden. Es handelt sich dabei nicht nur um regiolektale Phänomene – darunter auch Verschriftlichungen der Entrundung, der a-Verdumpfung und der Monophthonge für mhd. *ei* und *ou* (vgl. Tab. 2) –, sondern teilweise durchaus einzelne basisdialektale Formen wie in: *Des Flitsche kimmt mer net ins Haus* („Das Flittchen kommt mir nichts ins Haus“) (Hallstein 2006: 72), in dem *kommen* basisdialektal flektiert wird. Im folgenden Beispiel lässt sich das basisdialektale Wortbildungspräfix {*ver-*} identifizieren. An der Form von *kannst* lässt sich außerdem erkennen, dass hier die Palatalisierung, die für den hessischen Teil des Rheinfränkischen erst südlich von Darmstadt und somit nur einen Teil des Gebietes gilt (vgl. Vorberger 2019: 127f.), als (typisches) Merkmal angenommen wird: *Kannschd du mer mol vazähle*, [...] („Kannst du mir mal erzählen, [...]“) (Hallstein 2006: 66). An einem letzten Beispiel zeigt sich, dass für mhd. *üe* (*Brühe*) die rheinfränkische entrundete Variante verschriftlicht wird und beispielsweise nicht der zentralhessische Diphthong (vgl. Tab. 1): *Do kimmd die Brieh deurer als wie die Brogge* („Da kommt die Brühe teurer als die Brocken“) (Hallstein 2006: 54). Dies bedeutet, dass auch hier – mit dem Hinweis auf die Heterogenität des hessischen Sprachraums und einer vage explizierten Fokussierung – eine Konzentration auf den rheinfränkischen Dialekt (und tw. Rhein-Main-Regiolekt) und implizit eine Gleichsetzung mit dem „Hessischen“ vorgenommen wird.

Willikonsky (2007: 25) beschreibt in ihrem Sprachratgeber die Homogenität in den Konzeptualisierungen des „Hessischen“: „Heute meinen Nichtessen, wenn sie vom Hessischen sprechen, meist das Südhessische, wie es rund um die Großstadt Frankfurt gesprochen wird.“ Als Grund nennt sie die große Medienpräsenz des südhessischen Dialekts in Sendungen wie *Zum Blauen Bock* oder *Die Hesselbachs* (vgl. Willikonsky 2007: 25). Weiterhin führt sie explizit aus, dass „Hessisch nicht gleich Hessisch“ ist (Willikonsky 2007: 25) und vier Varianten unterschieden werden können (25). In den darauffolgenden Ausführungen werden allerdings ohne Kommentierung nur Merkmale des Rhein-Main-Regiolektivs behandelt. Als Beispiele können hier die Tiefschwa-Vorverlagerung („Die Endung >>-er<< wird als starkes >>e<< gesprochen“, *Hammä* ‚Hammer‘, 32), die monophthongische Realisierung von mhd. *ei*, *ou* (*Aache* ‚Augen‘, *Baa* ‚Beine‘, 44–45), die Entrundung (*Kisch* ‚Küche‘, 42) und die Koronalisierung (*isch* ‚ich‘, 64) dienen. Vereinzelt werden Formen angegeben, die sich der dialektalen Ebene zuordnen lassen wie beispielsweise *aal* für *alt*, wobei diese Form eher im Zentralhessi-

schen verbreitet ist (vgl. Wenkerkarte 44 *alte*).<sup>17</sup> Trotz der Benennung „gravierender“ (Willikonsky 2007: 26) Unterschiede, behandelt die Autorin somit fast ausschließlich Merkmale des Rhein-Main-Regiolechts und setzt diesen so indirekt mit dem „Hessischen“ gleich.

Hummels (2011) Beitrag zum „Hessischen“ ist eine subjektive Sammlung von Wörtern und Sprüchen, die in Dörfern und an Stammtischen zu hören seien (vgl. Hummel 2011: 5). Er verweist auf die komplexen sprachlichen Verhältnisse im Raum: „Die Tatsache, dass es im Hessenland keinen einheitlichen Dialekt gibt, macht die Sache noch spannender. So erfahren die Nordhessen, wie komisch die im Süden babbele, und die Frankfurter verstehen die Kasseläner sowieso nicht“ (Hummel 2011: 6). Das Beispiel *Klaane Kinner klaane Sorje, große Kinner große Sorje* (‘Kleine Kinder kleine Sorgen, große Kinder große Sorgen’) (Hummel 2011: 56) lässt sich durch die Verschriftlichung der Monophthonge für mhd. *ei* (*klaane*), die Verschriftlichung der Spirantisierung von [g] (*Sorje*) und der verschriftlichen Entsprechung von md. *ô* (*große*, anstatt bspw. zentralhessisch *gruße*) dem rheinfränkischen Dialekt zuordnen. Fast konsequent wird die Koronalisierung verschriftlicht, wie in *Büschelsche*, bei dem sogar ausgeführt wird, dass es sich um ein kleines Buch und keinen kleinen Busch handelt (vgl. Hummel 2011: 108). Mitunter sind jedoch auch Belege aus anderen hessischen Dialektverbänden zu finden: *In die Aache geht mih wäi in de Maache* (‘In die Augen geht mehr als in den Magen’) (Hummel 2011: 7). Hummel (2011: 7) gibt hier eine Sprichwortsammlung von Friebertshäuser als Quelle an. Das Beispiel lässt sich aufgrund der Verschriftlichung der Hebung von mhd. *e* (*wih* ‘weh’, nicht aber in *geht*) und der diphthongischen Variante von mhd. *ie* (*wäi* ‘wie’) als zentralhessisch klassifizieren.<sup>18</sup> Einer der wenigen nordhessischen Belege ist der Ausspruch von Philipp Scheidemann (1910), der als Kassler Variante herausgestellt wird: *Hon mä dann nu Recht oder homme Unrecht?* (‘Haben wir denn jetzt recht oder haben wir Unrecht’) (Hummel 2011: 22).<sup>19</sup> Hummels (2011) Zusammenstellung bezieht sich also auf die hessischen Dialekte. Die Mehrheit der Belege stammen aus dem rheinfränkischen Raum und im Gegensatz zu den Beispielen aus anderen Dialektgebieten werden diese nicht (oder nur selten) mit Quellen belegt oder kommentiert. Insgesamt entsteht auf diese Weise der Eindruck, dass sie als „hessischer Default“ gelten können.

Alle untersuchten Beiträge der Printmedien, die sich populärwissenschaftlich mit dem „Hessischen“ beschäftigen, gehen auf die objektsprachliche Komplexität und Heterogenität des Sprachraums ein, allein sie berücksichtigen diese in den Ausführungen nicht. Es werden fast ausschließlich rheinfränkische Merkmale und vor allem Merkmale des Rhein-Main-Regiolechts behandelt. Dass eine Fokussierung vorgenommen wird, beschreiben die jeweiligen Autoren wenn, nur recht vage und gehen nicht auf mögliche Implikationen ein. Auf diese Weise wird hier – indirekt – eine Gleichsetzung des Rhein-Main-Regiolechts (tw. des Rhein-

---

<sup>17</sup> Auch lexikalisch führt Willikonsky (2007) fast ausschließlich südliche Varianten auf wie bspw. *Giggel* ‘Huhn’, wobei dies nur den Hahn bezeichnen kann (Willikonsky 2007: 50, vgl. dazu auch Dingeldein 2010: Karte 81 V) oder *Schadäng* ‘Garten’, eine spezifisch Frankfurter Variante (Willikonsky 2007: 41).

<sup>18</sup> Vereinzelt werden auch Belege aus dem Hessen-Nassauischen Wörterbuch (vgl. bspw. Hummel 2011: 23) aufgeführt, stets mit Nennung der Quelle.

<sup>19</sup> Unter dem Pseudonym Henner Piffendeckel schrieb Scheidemann u. a. Mundartliteratur.

fränkischen) mit dem „Hessischen“ vorgenommen oder zumindest nahegelegt und auf das globale (Laien-)Konzept „Hessisch“ referiert.<sup>20</sup>

## 5.2 Hesselbachs

Liesel Christ verwendet in ihrer Rolle als Mama Hesselbach folgende „hessische“ Merkmale (vgl. Tabelle 4). Die Beispiele stammen aus der Folge 22 „Das Dreckrändchen“, validiert wurde die Verwendung mit weiteren Folgen (vgl. Fn. 16).

	Merkmals	Beispiele	
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>Karl, Worte</i>	[kəl], [vɔdə]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>Buch, reden</i>	[bʊx], [ɛdə]
	Rückverlagerung, Nasalisierung von /æ/ vor Nasal, v. a. bei <i>ein-</i>	<i>klein, ein</i>	[kl̥i̯e̯], [ä̯ɛ]
	Realisierung von mhd. ou als [a:]	<i>überhaupt</i>	[yβ̥ʰa:p̥t]
Konsonantismus	b-Spirantisierung	<i>glauben, aber</i>	[gl̥äʊvə], [av̥ɛ]
	g-Spirantisierung	<i>sagen, Schlagsahne</i>	[sɑ:βə], [ʃl̥a:ʎ̥ʰa:nə]
	Koronalisierung	<i>Küche, einzige</i>	[kyç], [ð̥en̥d̥zi:zə]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>betrunknen, warten</i>	[bət̥ʰʊŋgə], [vəd̥ə]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>Papa, Tag</i>	[b̥ap̥a], [d̥a:β]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>besonders</i>	[b̥əʒ̥nəs]
	s-Sonorisierung (inlautend)	<i>besser</i>	[b̥ɛz̥ɛ]
Nebensilben	e-Apokope	<i>Witze, wäre</i>	[v̥its̥], [v̥ɛ:ɐ]
	n-Apokope	<i>nehmen, kein</i>	[n̥ɛmə], [k̥e̯]
	Nebensilbenschwächung	<i>dabei</i>	[d̥əb̥ä̯]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>Mieter, Männer</i>	[mi:d̥ɛ], [m̥ɛn̥ɛ]
Einzel- for-	Realisierung von <i>das</i> als [des]	<i>das</i>	[des]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[n̥ɛɪ], [niçt]

Tabelle 4: „Hessische“ Merkmale der Figur Mama Hesselbach

Im Bereich des Vokalismus realisiert Liesel Christ als Mama Hesselbach eher wenige Merkmale (vgl. Tab. 4) – besonders frequent kommen die [ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung und die Kurzvokale vor, die monophthongische Realisierung von mhd. ou hingegen nur in wenigen Fällen. Ansonsten lassen sich allenfalls minimale bzw. tendenzielle vokalische Abweichungen von der Standardaussprache ermitteln, die größtenteils nicht regionalen Ursprungs sind. Die meisten Merkmale produziert Liesel Christ im konsonantischen Bereich (vgl. Tab. 4). Einige von ihnen (bspw. g-Spirantisierung, Koronalisierung) verwendet sie zudem fast durchgängig. Dem Bereich der Nebensilben lassen sich vier Merkmale zuordnen, von den drei (e-

<sup>20</sup> Es gilt zu betonen, dass dies hier nicht als Kritik zu verstehen ist und dass eine wissenschaftlich korrekte Darstellung nicht erwartet wird und erwartet werden kann. Ziel dieser Untersuchung ist die Ermittlung der Definition des „Hessischen“ und der dargestellten „hessischen“ Merkmale.

Apokope, n-Apokope und Tiefschwa-Vorverlagerung) absolut wie relativ sehr häufig auftreten. Als Einzelformen wurden lautliche Varianten in Wörtern und Wortbestandteilen bewertet, die sich nur auf eben jene beziehen (wie *das* und *nicht*).<sup>21</sup>

Die Variation in der Verwendung mancher Merkmale ist ausgeprägt. So realisiert Liesel Christ als Mama Hesselbach innerhalb weniger Minuten drei verschiedenen Aussprachevarianten von *Rede*: [ʁe:də], [ʁe:d] und [ʁet]. Außerdem kommt es zu adressatenspezifischen Realisierungen. Je nachdem, ob die angesehene Mieterin (Fr. Tritschel, Arztgattin) oder die „einfache“ Mieterin (Frl. Lohmeier, Angestellte) begrüßt wird, heißt es bei Mama Hesselbach [mɔ:g<sup>h</sup>η] oder [mɔ:ʒə], ‚Guten Morgen‘ (vgl. zu dieser Variation Kap. 5.4).

Zusätzlich wurde eine vierminütige Sequenz aus der Folge 1 „Das Dokument“ quantitativ ausgewertet. Die häufigsten Merkmale der qualitativen Analyse wurden hier dem üblichen Verfahren einer Frequenzanalyse (vgl. bspw. Vorberger 2019) unterzogen. Das Ergebnis zeigt Abbildung 3. Liesel Christ produziert hier als Mama Hesselbach die regionalen Varianten durchgehend hochfrequent (89–100%).<sup>22</sup> Die Analyse bestätigt die bisherigen Ergebnisse und die Merkmale können – neben weiteren – als prototypisch für die Sprechweise der Figur Mama Hesselbach gelten.

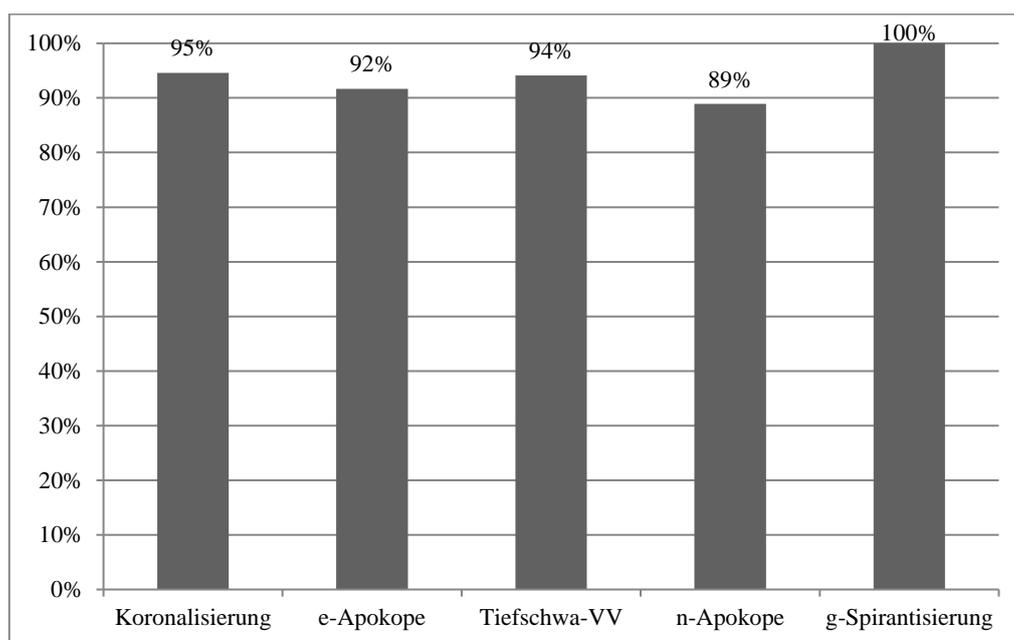


Abbildung 3: Frequenzanalyse „Mama Hesselbach“, Folge 1 „Das Dokument“

Dass dies nicht der standardfernsten Sprechweise von Liesel Christ entspricht, zeigt ein Vergleich mit einer Auswertung von Vorberger (2019: 214f.). Hier wurde für eine Dialektübersetzung von Liesel Christ aus dem Korpus TAHM (Tonaufnahmen hessischer Mundarten, vgl. Vorberger 2019: 214) eine Variablenanalyse durchgeführt. Bei der Aufnahme handelt es sich also um den intendierten Dialekt. Für elf Variablen wurden die Frequenzwerte der stan-

<sup>21</sup> Als Beispiele für Merkmale anderer linguistischer Ebenen kann für die Morphologie die Diminutivbildung auf {-je, -sche/r} (*Fässchen*, *Schüsselchen*: [fəsʃə], [ʃʏzlʒə]) dienen, für die Lexik die Verwendung von [mɛ] für *wir* und der Partikel *gell* sowie für die Semantik die polysemantische/idiomatische Verwendung von *machen* (*machst jetzt, dass du in dein Bett gehst*, als Imperativ-Paraphrase).

<sup>22</sup> Absolute Zahlen: Koronalisierung, n = 37; e-Apokope, n = 12; Tiefschwa-Vorverlagerung (Tiefschwa-VV), n = 17; n-Apokope, n = 27; g-Spirantisierung, n = 8.

darddifferenten Varianten ermittelt (vgl. Vorberger 2019: 215). Vorberger (2019: 214–217) hält als Ergebnis fest, dass diese Probe der standardfernsten Frankfurter Sprechweise, die auch rezent noch zu erheben ist, entspricht und ordnet sie dem unteren Regiolekt in Frankfurt zu. Ein indirekter Vergleich der beiden Auswertungen – ein direkter Vergleich der Frequenzen kann nicht vorgenommen werden – zeigt qualitative Unterschiede zwischen den beiden Sprechweisen von Liesel Christ auf. Während sie als Mama Hesselbach beispielsweise nur wenige und meist tendenzielle Merkmale des Vokalismus verwendet, realisiert sie in der Dialektübersetzung (fast) alle vokalischen Varianten des unteren Regiolekts in Frankfurt (z. B. mhd. ei: [flɑ:] – *Fleisch*, mhd. ou: [fɛkə:və] – *verkaufen* und Entrundung: [fi:s] – *Füße*) und dies hochfrequent (~ 70–90 %). Die inszenierte Sprechweise als Mama Hesselbach lässt sich demnach klar von der standardfernsten Frankfurter Sprechweise abgrenzen und entspricht somit auch nicht dem „tiefsten“ Frankfurterisch. Dennoch ist sie stark regional geprägt und enthält zahlreiche standardddifferente Merkmale.

Die Merkmale, die Wolf Schmidt in der Rolle des Papa Hesselbachs verwendet, sind in Tabelle 5 aufgelistet. Auch hier stammen die Beispiele aus der Folge 22 „Das Dreckrändchen“, validiert wurden die Verwendung mit weiteren Folgen (vgl. Fn. 16).

	<b>Merkmal</b>	<b>Beispiele</b>	
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>merken</i>	[mɛŋə]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>Widerstände</i>	[vɪdɛʃtɛnt]
	Realisierung von mhd. ou als [ɑ:]	<i>auch</i>	[ɑ:ʁ]
Konsonantismus	b-Spirantisierung	<i>sterben, eben</i>	[ʃtɛvə], [e:və]
	g-Spirantisierung	<i>gesagt, logisch</i>	[gəʒɛxt], [lo:ʃɪʃ]
	Koronalisierung	<i>schlecht, günstig</i>	[ʃlɛçt], [ɡvɪnsdɪç]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>hatten, dürfen</i>	[hɑdə], [dʏvə]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>Tag</i>	[dɑ:v]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>sondern, andere</i>	[sɔnɛn], [ʌnɛ]
Nebensilben	e-Apokope	<i>Frage, hätte</i>	[fʁɑ:v], [hɛt]
	n-Apokope	<i>einladen</i>	[ˈɔ̃lɑ:də]
	Nebensilbenschwächung	<i>einmal</i>	[ɛmɑ:l]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>Sauerberg</i> [Name]	[sɑ̃œbɛəx]
Einzelformen	Realisierung von <i>das</i> als [des]	<i>das</i>	[dɛs]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[nɛɪ], [nɪçt]
	Nasalisierung bei Nasalausfall für <i>ein-</i>	<i>ein-</i>	[ɔ̃ɛ]

**Tabelle 5: „Hessische“ Merkmale der Figur Papa Hesselbach**

Das Ergebnis der Analyse ähnelt dem von Liesel Christ's Mama Hesselbach. Wolf Schmidt als Papa Hesselbach verwendet vorwiegend Merkmale des Konsonantismus und der Nebensilben (vgl. Tab. 5). Allerdings fehlen bei ihm in dieser Rolle beispielsweise die s-Sonorisierung und

die Rückverlagerung sowie Nasalisierung von mhd. *ei* vor Nasal,<sup>23</sup> die monophthongische Realisierung von mhd. *ou* ist selten und nur bei *auch* belegt. Ebenso realisiert er einige Merkmale insgesamt seltener als Liesel Christ in der Rolle der Mama Hesselbach. Gerade die sonst als prototypisch gewerteten Merkmale Koronalisierung und Tiefschwa-Vorverlagerung variieren im Gebrauch stark.<sup>24</sup> Auffallend ist zudem die Verwendung der Partikelkonstruktion *nicht wahr*, die zwar „hessisch“ ausgesprochen wird [nɛt vɑ:], aber nicht der „hessischen“ Variante *gell* entspricht, die Mama Hesselbach frequent verwendet.

Es handelt sich bei der inszenierten Sprechweise von Wolf Schmidt als Papa Hesselbach also um eine ähnliche – deutlich regional geprägte –, wenn auch (etwas) standardnähere Sprechweise als bei Liesel Christ als Mama Hesselbach (vgl. dazu Kap. 5.4).

### 5.3 Komiker

Laut einem Wikipedia-Artikel ist für die Figur Bodo Bach „der neuhessische Regiolekt“ charakteristisch (vgl. Wikipedia Bodo Bach). Diese Zuordnung trifft insofern zu, als Robert Treutel in dieser Rolle Merkmale produziert, die denen des Rhein-Main-Regiolekts gleichen (vgl. Tab. 6). Im Vokalismus sind außer der [ɐ]-Tilgung und den Kurzvokalen nur tendenzielle Abweichungen von der Standardaussprache festzustellen, die nicht regional motiviert sind. Hauptsächlich und sehr frequent realisiert Treutel als Bodo Bach Merkmale des Konsonantismus und der Nebensilben sowie die bisher identifizierten Einzelformen. Hinzu kommt bei ihm innerhalb der Prosodie die abweichende Erstsilbenbetonung wie in *Karton* [ˈkadɔŋ] und innerhalb der Lexik die Verwendung von *wie* statt *als* als Temporaladverb und Kompartionspartikel, die Verwendung von *wo* als Relativpronomen und für das Personalpronomen *wir* die Aussprache [mɛ:].

	Merkmals	Beispiele	
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>fort</i>	[fɔt]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>nehmen</i>	[nɛm]
Konsonantismus	g-Spirantisierung	<i>gesagt</i>	[gəzɛxt]
	Koronalisierung	<i>Küchen-, hässliches</i>	[kvçə], [hɛslɪzəs]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>Auto</i>	[aːɔdɔ]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>tausend, passen</i>	[d̥aːzɔnd], [b̥azə]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>unter, gefunden</i>	[ʊnɛ], [gəfʊnə]
	s-Sonorisierung (inlautend)	<i>passen</i>	[b̥azə]
	Palatalisierung von -rs-	<i>Durst</i>	[d̥ɔɛft]
Nebensilben	e-Apokope	<i>Katastrophe, Schränke</i>	[kətestʁo:f], [ʃʁɛŋk]
	n-Apokope	<i>anstellen, Buchstaben</i>	[anʃtɛlə], [bu:ft̥a:bə]

<sup>23</sup> Dieses Phänomen tritt bei ihm ausschließlich bei *ein-* auf, sodass es als Einzelform gewertet wurde.

<sup>24</sup> So produziert er in den ausgewerteten Folgen verschiedene Varianten. Für *ich* kommen sowohl die Variante mit palatalem als auch mit koronalem Frikativ frequent vor [ɪç], [ɪe]. *Schlecht* produziert er fast durchgängig mit palatalem Frikativ [ʃlɛçt] und bei *belästigen* spirantisiert er zwar, aber koronalisiert nicht [b̥ələsɔd̥ɪjə].

	Nebensilbenschwächung	<i>einmal</i>	[əma:]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>Zimmer, weiter</i>	[ʦɪmɛ], [væde]
Einzel- formen	Realisierung von <i>das</i> als [des]	<i>das</i>	[des]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[nɛɪ], [nɪçt]
	monophth. Realisierung von <i>auf, rein</i> usw.	<i>drauf</i>	[dʁɔf]

Tabelle 6: „Hessische“ Merkmale, Bodo Bach

Ein ähnliches Ergebnis wie bei Bodo Bach (vgl. Tab. 6) lässt sich bei der Analyse der Sprechweisen der Gruppe Badesalz erzielen (vgl. Tab. 7). Die beiden Komiker Gerd Knebel und Hendrik Nachtsheim verwenden wenige vokalische Merkmale und diese auch eher selten. Geprägt ist ihre Sprechweise – sowohl hinsichtlich der Anzahl als auch der Frequenz – durch Regionalismen des Konsonantismus und der Nebensilben, wobei bei ihnen die anlautende Lenisierung sehr selten belegt ist. Zusätzlich zu den Merkmalen von Bodo Bach werden bei Badesalz die Präfixe {an-} und {ein-} ohne Nasal und im ersten Fall mit Ersatznasalisierung artikuliert. Anzumerken ist außerdem, dass Gerd Knebel mehr Merkmale und diese auch häufiger produziert als Hendrik Nachtsheim, also eine stärker regional geprägte Sprechweise verwendet.

	Merkmals	Beispiele	
Voka- lismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>merke</i>	[mɛk]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>oben, Foto</i>	[ɔbə], [fɔdɔ]
Konsonantismus	g-Spirantisierung	<i>sag, schlägst</i>	[səχ], [ʃle:ɟst]
	Koronalisierung	<i>sich, ich</i>	[sɪç], [ɪç]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>bitte, Schoppen</i>	[brɪdə], [ʃɔbə]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>pass</i>	[bəs]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>Kinder, andere</i>	[kʰɪnɛ], [ənɛ]
	s-Sonorisierung (inlautend)	<i>hessischen</i>	[hezɪʒɪ]
	Palatalisierung von -rs-	<i>Bürste</i>	[bʏrʃt]
Nebensilben	e-Apokope	<i>Kiste, Hüfte</i>	[kɪst], [hʏft]
	n-Apokope	<i>Schoppen</i>	[ʃɔbə]
	Nebensilbenschwächung	<i>daheim</i>	[dəbāɛ]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>Fremder, einer</i>	[fʁɛmde], [āɛnɛ]
Einzel- formen	Realisierung von <i>das</i> als [des]	<i>das</i>	[des]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[nɛɪ], [nɛt]
	Realisierung von <i>an-</i> als [ā:]	<i>Angebot</i>	[ā:ḡəbo:t]
	Realisierung von <i>ein-</i> als [āɛ]	<i>einwickeln</i>	[āɛvɪçlə]

Tabelle 7: „Hessische“ Merkmale, Badesalz

Johannes Scherer realisiert ebenfalls alle bisher bei „hessischen“ Komikern ermittelten Merkmale (vgl. Tab. 8). Bei ihm kommen jedoch weitere regionale Merkmale vor und dies

vor allem im Vokalismus. Sehr frequent gebraucht Scherer die a-Verdampfung und die Nasalisierung, seltener tendenzielle Hebungen und nur vereinzelt die monophthongische Realisierung von mhd. ou, die in den untersuchten Ausschnitten nur bei *auch* belegt ist. Für den Konsonantismus ist als zusätzliches Merkmal die Verwendung des apikalen [r] zu nennen. Insgesamt ist die mediale Sprechweise von Johannes Scherer daher im Vergleich zu den anderen Komikern als regionaler und somit standardferner zu beschreiben.<sup>25</sup>

	<b>Merkmal</b>	<b>Beispiele</b>	
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>fortschrittlich</i>	[fɔtʃʁɪtʃʰlɪç]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>wieder, Typ</i>	[vɪdɛ], [tʏp]
	a-Verdampfung	<i>Abend, sagt</i>	[ɑ:bʰm̩t], [sɔχt]
	Realisierung von mhd. ou als [ɑ:]	<i>auch</i>	[ɛ:ɐ]
	Nasalisierung	<i>Frage, schade</i>	[fʁãβə], [ʃã:t]
	tendenzielle Hebung	<i>uns</i>	[ũns]
Konsonantismus	g-Spirantisierung	<i>sagt, Frage</i>	[sɔχt], [fʁãβə]
	Koronalisierung	<i>ich</i>	[ɪç]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>hätte, Backe</i>	[hɛdə], [bagə]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>tausend</i>	[d̥ɑʊznd]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>unter</i>	[ʏnɛ]
	s-Sonorisierung (inlautend)	<i>wissen, besser</i>	[vɪzə], [bɛzɛ]
	apikales [r]	<i>dran</i>	[d̥ran]
Nebensilben	e-Apokope	<i>Ende, schade</i>	[ɛnt], [ʃã:t]
	n-Apokope	<i>sollen</i>	[ʒɔlə]
	Nebensilbenschwächung	<i>einmal, daheim</i>	[ɛmɔ:], [dəhãem]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>Center, besser</i>	[sɛndɛ], [bɛzɛ]
Einzel- formen	Realisierung von <i>das</i> als [des]	<i>das</i>	[des]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[nɛt], [nɪçt]
	monophth. Realisierung von <i>auf, rein</i> usw.	<i>auf</i>	[ɔf]

**Tabelle 8: „Hessische“ Merkmale, Johannes Scherer**

Auch für Martin Schneider beschreibt ein Wikipedia-Artikel, dass er „ein übertriebenes Neuhessisch“ pflege (vgl. Wikipedia Martin Schneider). Die Merkmale, die Martin Schneider in medialen Inszenierungen verwendet, gleichen großteils denen der anderen Komiker und lassen sich auch im Rhein-Main-Regiolekt (Neuhessischen) identifizieren (vgl. Tab. 9).<sup>26</sup> Ähnlich wie bei Johannes Scherer produziert auch Martin Schneider spezifische Regionalismen. Hierzu gehören im Vokalismus die Rückverlagerung und Nasalisierung von mhd. ei vor Nasal,

<sup>25</sup> Die Palatalisierung von *-rs-* tritt in den untersuchten Ausschnitten nicht auf, was daran liegt, dass die Lautfolge hier nicht belegt ist, das Merkmal also gar nicht vorkommen kann.

<sup>26</sup> Was mit *übertrieben* gemeint ist, erschließt sich nicht und kann deshalb nicht beurteilt werden. Ggf. deutet es auf die typische Inszenierung Schneiders hin (s. u.).

im Konsonantismus die b-Spirantisierung und bei den Einzelformen die fehlende Lautverschiebung (wie in *Kopf*). Bei Martin Schneider kommt es zudem aufgrund seiner typischen Inszenierung zu einer ausgesprochen langsamen Artikulation und starken Dehnung der Vokale, sodass manche lautlichen Auffälligkeiten schwierig einzuordnen sind (bspw. die Realisierung von *der* als [dɛː]).

	<b>Merkmal</b>	<b>Beispiele</b>	
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung	<i>sofort</i>	[sofɔt]
	Kurzvokale (statt Langvokalen)	<i>oben, Handtuch</i>	[ɔbə], [hɑndʊx]
	Rückverlagerung, Nasalierung von /āē/ vor Nasal, v. a. bei <i>ein-</i>	<i>einzig</i> , <i>ein-</i>	[āēndzɪzə], [āē]
Konsonantismus	b-Spirantisierung	<i>aber</i>	[ɛvɜ]
	g-Spirantisierung	<i>genug, sage</i>	[gənʊx], [sɑx]
	Koronalisierung	<i>ich, gerechnet</i>	[ɪç], [gʁəβɛçnɪt]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)	<i>Tür</i>	[ɖyːɐ̯]
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)	<i>denken, Harten</i>	[ɖɛŋgɐ], [hɑdɐ]
	t/d-Assimilation (nach /n/)	<i>unten, gestanden</i>	[ʊnə], [gʁɑtʌnə]
	s-Sonorisierung (inlautend)	<i>Fresser, Wasser</i>	[fʁɛzɛ], [vazɛ]
	Palatalisierung von -rs-	<i>Wurst</i>	[vʊʁʃt]
Nebensilben	e-Apokope	<i>letzte, Brühe</i>	[lɛtst̩], [bʁyː]
	n-Apokope	<i>Weihnachten, oben</i>	[vāēnɛxɔd̩], [ɔbə]
	Nebensilbenschwächung	<i>einmal</i>	[əmaː]
	Tiefschwa-Vorverlagerung	<i>immer, Fresser</i>	[ɪmɛ], [fʁɛzɛ]
Einzelformen	Realisierung von <i>das</i> als [dɛs]	<i>das</i>	[dɛs]
	Realisierung der Negationspartikel	<i>nicht</i>	[nɛt], [nɪçt]
	monophth. Realisierung von <i>auf, rein</i> usw.	<i>auf, drauf</i>	[ʊf], [ɖʁɔf]
	fehlende Lautverschiebung (Einzelsilben)	<i>Kopf</i>	[kɔpʰ]

**Tabelle 9:** „Hessische“ Merkmale, Martin Schneider

Grundlegend ähneln sich die medialen Inszenierungen der Komiker, wobei es zu individuellen Unterschieden in Form zusätzlicher Regionalismen kommt. Gemein ist ihnen zudem, dass einige Merkmale selten durchgängig produziert werden, die medialen Sprechweisen also auch von intraindividuelle Variation gekennzeichnet sind. Die gesamten Ergebnisse werden im nächsten Teilkapitel zusammengeführt.

#### 5.4 Formen und Funktionen des Medienhessischen

Die Auswertung der populärwissenschaftlichen Publikationen zeigt, dass sie zwar die Heterogenität und Komplexität des hessischen Sprachraums benennen, aber gleichzeitig eine Sprechweise des südlichen Hessens bzw. des Rhein-Main-Gebiets fokussieren, ohne dies genauer auszuführen. Die Sprechweise lässt sich aufgrund der behandelten Merkmale als Rhein-

Main-Regiolekt identifizieren. Er wird somit – zumindest indirekt – mit dem „Hessischen“ gleichgesetzt.

Die im Rundfunk verwendeten Sprechweisen (Hesselbachs und Komiker) sind vorwiegend durch Regionalismen des Konsonantismus und der Nebensilben und eher wenigen des Vokalismus geprägt. Werden alle Auswertungen zusammengeführt, lassen sich die konstitutiven (oder auch: obligatorischen) Merkmale des analysierten Medienhessischen bestimmen. Diese sind in folgender Tabelle aufgeführt:

	<b>Merkmal</b>
Vokalismus	[ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung
	Kurzvokale (statt Langvokalen)
Konsonantismus	g-Spirantisierung
	Koronalisierung
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (inlautend)
	Lenisierung (Frikative, Plosive) (anlautend)
	t/d-Assimilation (nach /n/)
Nebensilben	e-Apokope
	n-Apokope
	Nebensilbenschwächung
	Tiefschwa-Vorverlagerung
Einzelformen	Realisierung von <i>das</i> als [des]
	Realisierung der Negationspartikel als [nɛt], [nɛɪ]

**Tabelle 10: Konstitutive Merkmale des Medienhessischen**

Es handelt sich bei diesen konstitutiven Merkmalen hauptsächlich um die remanenten Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts, das heißt um die Merkmale der von Vorberger (2019: 341–343) bestimmten südlichen Oralisierungsnorm bzw. des südlichen Regionalakzents. Hierzu gehören beispielsweise die beiden vokalischen Merkmale, die Koronalisierung und die Tiefschwa-Vorverlagerung. Andere Merkmale lassen sich in der Variantentypologie von Vorberger (2019: 158) als Typ<sub>1b</sub>-Varianten klassifizieren. Dies bedeutet, dass zwischen der standard-sprachlichen und der regionalen Variante zwar ein phonologischer und somit diskreter Unterschied besteht, aber zwischen ihnen simple Korrespondenzregeln beschrieben werden können. Sie können daher einfach – ohne den Erwerb sprachlicher Regeln und ohne den Aufbau kognitiver Strukturen – realisiert und verarbeitet werden (vgl. Vorberger 2019: 159). Zu diesem Typ zählen unter anderem die e- und n-Apokope und die regionale Variante der Negationspartikel. Unter den konstitutiven Merkmalen befinden sich auch die von Kiesewalter (2011) als besonders salient identifizierten Regionalismen (d. s. Koronalisierung, [ɐ]-Tilgung ohne Ersatzdehnung, Lenisierung (inlautend) und Tiefschwa-Vorverlagerung). Es werden somit medial die Merkmale verwendet, die remanent und besonders auffällig sind und die einfach produziert und verarbeitet werden können. Es scheint sich um den für die mediale Verwendung von Regionalsprache typischen Kompromiss von *noch verständlich*, aber *regional* (hier:

„hessisch“) *genug* zu handeln (*quod esset demonstrandum*). Zusätzlich werden individuell weitere Merkmale für medienhessische Inszenierungen verwendet, die sich daher als fakultativ klassifizieren lassen. Dazu gehören unter anderem die inlautende s-Sonorisierung, vokalische Merkmale wie die a-Verdampfung und die monophthongische Realisierung von mhd. ou oder die b-Spirantisierung.<sup>27</sup> Die fakultativen Merkmale lassen sich auch alle im Rhein-Main-Regiolekt nachweisen. Aus diesen Gründen kann das Medienhessische mit dem Rhein-Main-Regiolekt in Verbindung gebracht werden.<sup>28</sup> Vermuten lässt sich, dass der Rhein-Main-Regiolekt die Grundlage des Medienhessischen bildet.<sup>29</sup> Formal handelt es sich also beim hier untersuchten Medienhessischen um (mediale) Verwendungen der Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts. Die inter- und intraindividuelle Variation in den Verwendungen ist aus objektsprachlich-regionalsprachlicher Perspektive eher gering, sodass eine Zusammenfassung als Medienhessisch gerechtfertigt scheint (gerade auch in einer potentiellen Abgrenzung zu anderen hessischen Sprachräumen).<sup>30</sup>

Diese objektsprachliche Zusammenfassung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die beschriebene Variation – aus medien- und soziolinguistischer Sicht – durchaus bedeutsam ist und zwar: funktional bedeutsam. Zunächst lässt sich generell in den hier untersuchten Beiträgen die humoristische Funktion herausstellen (vgl. Schröder/Stellmacher 1989, Becker 2003: 318–321, Birkner/Gilles 2008: 124, Wilcken 2017: 279, 289f.). Das liegt unter anderem an der Auswahl der Beiträge. Es sind allgemein oft humoristische Formate, in denen Regionalsprache in den Medien vorkommt und dies eben aufgrund jenes humoristischen Potentials (vgl. Wilcken 2017: 279). Dies lässt sich eindeutig bei den Komikern erkennen, aber auch bei der „heiteren“ Familiensendung der Hesselbachs (vgl. Butteron u. a. 1991: 7, s. o.). Des Weiteren kann bei den Komikern die Funktion der (positiven) Selbstverortung – im Sinne regionaler Typizität (vgl. Birkner/Gilles 2008: 124) – bestimmt werden. Sie markieren – auf humorvolle Weise – ihre regionale Herkunft, thematisieren dies teilweise auch explizit und laut Becker (2003: 321) „liegt die Vermutung nahe, dass nicht *über*[.] sondern *mit* dem Sprecher [...] und Kabarettisten gelacht wird“ (Hervorhebung i. Orig.). Die dritte, zentrale Funktion

---

<sup>27</sup> Von einem übertriebenen Einsatz einiger Merkmale (vgl. Kap. 3) kann bei den untersuchten Belegen nicht gesprochen werden (vgl. auch Abb. 3). Dies könnte auch einer der Gründe für die intraindividuelle Variation der Komiker sein. Eine lohnende Untersuchung wäre, herauszufinden, welche Merkmale bzw. Merkmalskombination für eine Inszenierung des Medienhessischen bzw. die Evokation des Konzepts „Hessisch“ ausreicht.

<sup>28</sup> Hier wird von Medienhessisch als Zusammenfassung von medialen Verwendungen der Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts gesprochen (zur Definition und Variation s. u.). Dem Argument, dass die Auswahl der Beiträge (vgl. Kap. 4) das Ergebnis beeinflusst oder vorwegnimmt kann Folgendes entgegengehalten werden: Es sind keine anderen Beiträge bekannt (vgl. Kap. 2.3) und es gibt faktisch keine bundesweit oder überregional ausgestrahlten Sendungen oder Serien mit bspw. nord- oder osthessischen Merkmalen. Dies führte sogar soweit, dass in einer hr/ARD-Produktion (*Der Winter, der ein Sommer war*, 3-Teiler, 1976), die u. a. in Nordhessen spielt, eine dem hier beschriebenen Medienhessischen entsprechende Sprechweise verwendet wurde. Es wird kolportiert, dass dies zu Protesten der nordhessischen Zuschauer führte.

<sup>29</sup> Wie aufgezeigt werden aber nicht alle Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts verwendet und die Sprechweisen entsprechen eher dem standardnäheren Bereich des Regiolekts (vgl. Kap. 5.2). Die genauen Zusammenhänge müssen näher untersucht werden.

<sup>30</sup> Ähnlich wie der Regiolekt ist auch das Medienhessische eine Überdachung verschiedener Sprachverwendungen (s. u.) und keine homogene Entität. Es lässt sich – wie geschehen – über konstitutive Merkmale und die spezifische Merkmalskombination definieren, aber innerhalb dieses Rahmens kommt es sowohl qualitativ als auch quantitativ zu Variation (s. o.).

kann bei den Beiträgen der Serie der Hesselbachs identifiziert werden: die Charakterisierung der Figuren (vgl. Birkner/Gilles 2008: 124, Wilcken 2017: 289). Dies gilt einerseits für die regionale Herkunft. Laut Vorspann spielt die Serie „irgendwo im Hessischen“ und die hier untersuchten Figuren Mama und Papa Hesselbach lassen sich eindeutig als Sprecher/in des „Hessischen“ charakterisieren (s. o.). Andererseits lassen sich bei einer genaueren Analyse der Kontexte weitere funktionale Figurencharakterisierungen durch die Verwendung „hessischer“ Merkmale erkennen. So dient der Gebrauch der Merkmale auch zur Darstellung der sozialen Stellung (vgl. Wilcken 2017: 278). Der verstärkte Einsatz regionaler Merkmale ist vor allem mit sozial eher niedrig gestellten, „sehr bodenständige[n], kernige[n] Typen [...], die sich eher durch Bauernschläue als durch Intellekt und Bildung auszeichnen“ (Wilcken 2017: 289) assoziiert. Dies trifft auch auf die Figuren der Hesselbachs zu. Wie oben beschrieben realisiert die Figur Mama Hesselbach mehr und häufiger Regionalismen als Papa Hesselbach. Zwar kann bei ihr nicht die Rede von einem kernigen Typ sein, doch ist sie erstens in einer niedrigeren sozialen Stellung als Papa Hesselbach, dem Besitzer und (gebildeten) Direktor der Druckerei (sie definiert sich in Abhängigkeit ihres Mannes als *Frau Direktor*). Zweitens zeichnet sich die Figur durch eine gewisse Naivität, Kleinbürgerlichkeit und auch – vor allem im Umgang mit ihrem Mann – Bauernschläue aus. Die unterschiedliche Verwendung „hessischer“ Merkmale (interindividuelle Variation) kann somit durch die Funktion der Figurencharakterisierung erklärt werden. Darüber hinaus eröffnet die Kontextanalyse der Figuren auch die Möglichkeit, die intraindividuelle Variation zu erhellen. Denn wie aufgezeigt (s. o.) ist nicht nur die soziale Stellung der „sprechenden“ Figur relevant für die mediale Inszenierung, sondern auch der Adressat, sodass eben sozial höher gestellte Personen anders begrüßt werden als sozial niedriger gestellte (Bsp. [mɔ:ɡʰŋ] oder [mɔʒə] ‚Guten Morgen‘). Außerdem dient die (variative) Verwendung regionaler Merkmale hier auch der Darstellung der Emotionalität bzw. des Innenlebens der Figuren und somit der Charakterisierung der Figuren und der Situationen. Wie oben angerissen verwendet Mama Hesselbach innerhalb kurzer Zeit drei Aussprachevarianten von *Rede*: [ʁe:də], [ʁe:d] und [ʁɛt]. In der Sequenz geht es darum, dass sie ihren Mann bittet, auf der Verlobungsfeier ihrer Tochter Heidi eine Rede zu halten. Zu Beginn trägt sie ihre Bitte ruhig und langsam – wenn auch auffordernd („du musst ...“) – an ihn heran und artikuliert [ʁe:də]. Nach seiner negativen Reaktion und optisch gesteigerter Erregung redet Mama Hesselbach schneller und spricht dann [ʁe:d] und zum Schluss [ʁɛt]. Sie versucht es, nachdem Papa Hesselbach länger gesprochen hat und nicht mehr grundsätzlich abgeneigt scheint, abschließend und sichtlich ruhiger wieder mit [ʁe:də]. Die immer „hessischer“ werdende Aussprache zeichnet ihre gesteigerte Emotionalität nach, verleiht ihrer Bitte mehr Nachdruck und fängt die Situation, die sich am Ende (wieder standardnah) wieder etwas „beruhigt“ hat ein.<sup>31</sup> Die variative Verwendung der regionalen Merkmale dient hier also nicht nur der Charakterisierung der Figuren und der Beziehungen der Figuren untereinander, sondern wird auch für die szenische Ausgestaltung der Situation produktiv gemacht.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Diesen Ausführungen liegen die (bestätigten) Annahmen zugrunde, dass sprachliche und situative Variation zusammenhängen (d. h. bspw. Formalität eher mit Standardsprachlichkeit assoziiert ist, vgl. u.a. Vorberger 2019: 97f.) und dass Regionalsprachen eher einer Sprache der Nähe und Vertrautheit entsprechen (vgl. Kehrein/Fischer 2016).

<sup>32</sup> Dies trifft auch auf die genannten Beispiele der Figur des Papa Hesselbachs zu. Die interindividuelle Variation der Komiker kann damit nicht erklärt werden und muss eingehender untersucht werden. Ggf. kann von einer Verstärkung der Funktionen (Humor, Selbstverortung) bei vermehrtem Einsatz „hessischer“ Merkmale bei den

## 6 Fazit

Der Beitrag hat ausgehend von der Gegenüberstellung der objektsprachlichen Heterogenität und der perzeptiven Homogenität des hessischen Sprachraums mediale Inszenierungen und Thematisierungen des „Hessischen“ untersucht. Folgende Ergebnisse konnten dabei erzielt werden:

- (1) Das globale **Laienkonzept** „Hessisch“ scheint sich weiter zu verfestigen. Gleichzeitig scheint die Verwendung des „Hessischen“ in den Medien – zumindest bei der hier untersuchten Personengruppe – wenig präsent zu sein.
- (2) Die hier untersuchten populärwissenschaftliche **Publikationen** zum „Hessischen“ setzen – zumindest indirekt – den Rhein-Main-Regiolekt mit dem „Hessischen“ gleich.
- (3) Die **konstitutiven Merkmale** in den untersuchten „hessischen“ Fernsehinszenierungen/des Medienhessischen sind hauptsächlich Merkmale des Konsonantismus und der Nebensilben. Sie entsprechen den remanenten Merkmalen des Rhein-Main-Regiolekts oder lassen sich als diskret differente, aber leicht zu produzierende und verarbeitende Varianten des Rhein-Main-Regiolekts klassifizieren. Unter ihnen befinden sich zudem saliente Merkmale des Sprachraums.
- (4) Als **Funktionen** der analysierten medialen Verwendungen des „Hessischen“ konnten (1) Humor, (2) Selbstverortung, (3) die Charakterisierung der Figuren (regionale Herkunft, soziale Stellung, Innenleben) sowie (4) die Ausgestaltung der Situation bestimmt werden.
- (5) Beim (hier untersuchten) **Medienhessischen** handelt es sich also um mediale Verwendungen der Merkmale des Rhein-Main-Regiolekts, die sich objektsprachlich-dialektologisch zusammenfassen lassen, aber durchaus – aus medien- und soziolinguistischer Sicht bedeutsam – in Abhängigkeit ihrer Funktion variieren.

Weitere Untersuchungen – unter anderem zu weiteren Funktionen des Medienhessischen oder anhand nicht-humoristischer Beiträge – sowie die Analyse des genauen Zusammenhangs zwischen dem Rhein-Main-Regiolekt, dem Medienhessischen und dem Laienkonzept „Hessische“ stehen aus und versprechen lohnende Ergebnisse.

## Literaturverzeichnis

- Androutsopoulos, Jannis/Ziegler, Evelyn (2003): „Sprachvariation und Internet. Regionalismen in einer Chat-Gemeinschaft“. In: Androutsopoulos, Jannis/Ziegler, Evelyn (eds.): „Standardfragen“: *Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*. Frankfurt a. M., Lang: 251–279. (= *Vario Lingua* 18).
- Birkenes, Magnus/Fleischer, Jürg (i. E.): „Zentral-, Nord- und Osthessisch“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (eds.): *Language and Space – An International Handbook of Linguistic Variation*. Vol. 4. Deutsch. Berlin/New York, de Gruyter Mouton. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science* (HSK) 30.4).

---

entsprechenden Komikern ausgegangen werden. Ein Einfluss der Region der Primärsozialisation ist ebenso wenig auszuschließen (vgl. bspw. Badesalz).

- Birkner, Karin/Gilles, Peter (2008): „Dialektstilisierung im Reality-Fernsehen“. In: Christen, Helen/Ziegler, Evelyn (eds.): *Sprechen, Schreiben, Hören. Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Wien, 20.–23. September 2006*. Wien, Praesens: 101–129.
- Burger, Harald/Luginbühl, Martin (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in die Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Butteron, Sigrid et al. (eds.) (1991): *Die Hesselbachs: eine Dokumentation – Geschichte einer Funk- und Fernsehfamilie*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- Dingeldein, Heinrich (ed.) (2010): *Wortatlas zur Alltagssprache der ländlichen Räume Hessens*. Unter Mitarbeit von Christoph Hallerstede, Michael Kusch und Marisé Vidal. Tübingen: Francke. (= *Hessische Sprachatlanten. Kleine Reihe* 4).
- Friebertshäuser, Hans (1987): *Das hessische Dialektbuch*. München: C.H. Beck.
- Frost, Reinhard (1991): „Der Dialekt oder Die Hesselbachs und das Hessische“. In: Butteron, Sigrid et al. (eds.): 34–46.
- Hallstein, Reinhard (2006): *Sprechen Sie Hessisch? Für Hessen und solche, die es noch werden wollen*. Wien: Tosa-Verlag.
- Herrgen, Joachim/Vorberger, Lars (i. E.): „Rheinfränkisch“. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (ed.): *Language and Space – An International Handbook of Linguistic Variation*. Vol. 4. Deutsch. Berlin/New York, de Gruyter Mouton. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)* 30.4).
- Hettler, Yvonne (i. V.): *Norddeutsch in den Medien. Eine Projektskizze*.
- Hock, Sabine (1991a): „Der Star oder Die Hesselbachs und Wolf Schmidt“. In: Butteron, Sigrid et al. (eds.): 9–22.
- Hock, Sabine (1991b): „Der Überblick oder Die Hesselbach von und mit Wolf Schmidt“. In: Butteron, Sigrid et al. (eds.): 91–96.
- Hock, Sabine (2004): *Liesel Christ – Volksschauspielerin: Eine Biographie*. Frankfurt a. M.: Kramer.
- Hummel, Volker (2011): *Des basst wie de Faust uffs Gretsche. Lauter hessische Lieblingswörter*. Frankfurt: Societäts-Verlag.
- Kehrein, Roland/Fischer, Hanna (2016): „Nähe, Distanz und Regionalsprache“. In: Hennig, Mathilde/Feilke, Helmuth (eds.): *Zur Karriere von Nähe und Distanz*. Berlin/New York, de Gruyter Mouton: 213–257.
- Kiesewalter, Carolin (2011): „Zur Salienz remanenter Merkmale des Neuhessischen“. In: Ganswindt, Brigitte/ Purschke, Christoph (eds.): *Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation*. Hildesheim, Olms: 343–377. (= *Germanistische Linguistik* 216–217).
- Kiesewalter, Carolin (i. E.): *Zur subjektiven Dialektalität regiolektaler Aussprachemerkmale des Deutschen*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte*).
- Koch, Susanne und Michael (Bearb.) (2003): *Lilliput Hessisch. Langenscheidt Dialekt-Lillis*. Hg. von der Langenscheidt-Redaktion. Berlin/München: Langenscheidt.
- Purschke, Christoph (2010): „Regionalsprachliches Wissen und Perzeption – Zur Konzeptualisierung des Hessischen“. In: Katerbow, Matthias/Werth, Alexander (eds.): *Moderne Re-*

- gionalsprachen als multidimensionales Forschungsfeld*. Hildesheim, Olms: 93–127. (= *Germanistische Linguistik* 210).
- Ramge, Hans (2003): „Aspekte einer Sprachgeschichte des Hessischen“. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderregger, Stefan (eds.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 3. Teilbd. Berlin/New York, de Gruyter: 2729–2744. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 2.3).
- Schanze, Rosemarie (1981): „Vorwort“. In: Schanze, Rosemarie (ed.): *Sprache in Hessen*. Gießen, Wilhelm Schmitz Verlag: V–VII. (= *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* 11/12).
- Schmidt, Jürgen Erich/Herrgen, Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag. (= *Grundlagen der Germanistik* 49).
- Schröder, Martin/Stellmacher, Dieter (1989): Das Verhältnis von Humor und Dialekt – Ein Problem der Sprachbewertung. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 56: 171–181.
- Straßner, Erich (1983): „Rolle und Ausmaß dialektalen Sprachgebrauchs in den Massenmedien und in der Werbung“. In: Besch, Werner/Wiegand, Herbert Ernst/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang (eds.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 2. Teilbd. Berlin/New York, de Gruyter: 1509–1525. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 1.2).
- Vorberger, Lars (2015): „Sprachwechsel im Brandenburgischen – eine Analyse von Wenkerbogen“. *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte. Deutsch im Norden* 6: 298–315.
- Vorberger, Lars (2019): *Regionalsprache in Hessen. Eine Untersuchung zu Sprachvariation und Sprachwandel im mittleren und südlichen Hessen*. Stuttgart: Steiner. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte* 178).
- Wiesinger, Peter (1980): „Die Stellung der Dialekte Hessens im Mitteldeutschen“. In: Hildebrandt, Reiner/Friebertshäuser, Hans (eds.): *Sprache und Brauchtum. Bernhard Martin zum 90. Geburtstag*. Marburg, Elwert: 68–143. (= *Deutsche Dialektgeographie* 100).
- Wiesinger, Peter (1983): „Die Einteilung der deutschen Dialekte“. In: Besch, Werner/Wiegand, Herbert Ernst/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang (eds.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 2. Teilbd. Berlin/New York, de Gruyter: 807–900. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 1.2).
- Wilcken, Viola (2017): „‘Das kanns haam...‘ – Missingsch in aktuellen Radio- und Fernsehproduktionen“. *Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache* 127: 275–293.
- Willikonsky, Ariane (2007): *Wir können alles – auch Hochdeutsch! Hessisch*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Wrede, Ferdinand (1937): „Einteilungskarte der deutschen Mundarten“. In: *Deutscher Sprachatlas*, 9. Lieferung, Marburg, Blatt 56.

### Internetquellen:

- Badesalz (s. a.): *offizielle Homepage*. [www.badesalz.de](http://www.badesalz.de) [11.10.18]  
 Bach, Bodo (s. a.): *offizielle Homepage*. [www.bodobach.de](http://www.bodobach.de) [11.10.18]

- Becker, Anne Katrin (2003): „*Ruhrdeutsch*“. *Die Sprache des Ruhrgebiets in einer umfassenden Studie*. Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.: <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:703/datastreams/FILE1/content> [11.10.18]
- Hessler, Steffen/Menge, Heinz/Kucharczik, Kerstin: (2017): „*Ruhrdeutsch – Bei uns is dat ne Mantaplatte! Oder?*“. RUBIN Wissenschaftsmagazin 1/2017: 40–44: <http://news.rub.de/wissenschaft/2017-04-18-ruhrdeutsch-bei-uns-dat-ne-mantaplatte-oder> [11.10.18]
- Scherer, Johannes (s. a.): *offizielle Homepage*. [www.johannes-scherer.com](http://www.johannes-scherer.com) [11.10.18]
- Schneider, Martin (s. a.): *offizielle Homepage*. <https://maddin.de> [11.10.18]
- Wikipedia (s. a.): *Bodo Bach*. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bodo\\_Bach](https://de.wikipedia.org/wiki/Bodo_Bach) [11.10.18]
- Wikipedia (s. a.): *Martin Schneider*. [https://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Schneider](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Schneider) [11.10.18]